

Nr. 859

Ring der Gewalt

Er ist der Jäger – er widersteht dem tödlichen Dschungel

von Hans Kneifel

Während die Besatzungsmitglieder des Generationenschiffs SOL mit Verbissenheit und Ausdauer die Suche nach Perry Rhodan, ihrem Kommandanten, betreiben, der inzwischen das Zentrum von BARDIOCs Macht erreicht hat, geschieht Anfang des Jahres 3586 in der Milchstraße folgendes:

Die in der Galaxis verbliebene Menschheit befindet sich gegenwärtig im Aufbruch. Terra, die Urheimat der Menschen, ist zusammen mit Luna nach langem Aufenthalt in den unendlichen Tiefen des Kosmos wieder an den angestammten Platz im System des Mutter-gestirns Sol zurückgekehrt - und das Unternehmen „Pilgervater“ läuft bereits, um die in allen Regionen der Milchstraße verstreuten Terraner auf die praktisch menschenleere Erde zurückzuführen.

Sammlerschiffe steuern viele Planeten der Galaxis an, um alle Menschen, die rückkehr-willig sind, aufzunehmen und auf Terra eine neue Existenz zu ermöglichen.

Eine Welt, deren menschliche Bewohner jedoch nur von der Rückkehr zur Erde träumen können, weil sie keine Rückkehrmöglichkeit haben, ist Vorcher Pool. Der Planet ist eine Dschungelhölle, dessen Natur die menschlichen Eindringlinge, die vor 96 Jahren auf der Flucht vor den Überschweren dort notlandeten, voller Erbitterung bekämpft.

Die Menschen auf Vorcher Pool sind umgeben vom RING DER GEWALT ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Hytawath Borl - Der einzige Mensch, der den „Ring der Gewalt“ durchbrechen kann.

Rrussu - Hetman eines Eingeborenenstamms von Vorcher Pool.

Voin und Merala Koyle - Anführer der Gestrandeten von Vorcher Pool.

Donar Welz und Trubohn Cherkel - Zwei Männer mit verschiedenen Ansichten.

Ronald Tekener - Der Chef der AID findet einen neuen Mitarbeiter.

1.

Die schwarze Echse raste im Sturzflug zwischen den dünnen Ästen hindurch und zielte mit nadelfeinen Reißzähnen auf Hytawaths Kopf. Die Krallen spreizten sich aus den Klauen heraus, als sich das Tier schräg auf den Mann fallen ließ. Das Ziel waren die Augen des Eindringlings. Hytawath duckte sich, stieß einen scharfen Zischlaut aus und sprang zur Seite. Das Tier wich geschickt dem blitzschnellen Hieb des gekrümmten Macheten-messers aus, dann stieg es flatternd hoch und verschwand. Der große, breitschultrige Mann fluchte leise und lief weiter.

Es herrschte die halbe Dunkelheit zwischen Nacht und Morgengrauen. Noch etwa fünf-hundert Meter des Ringes der Gewalt lagen vor Hytawath Borl. Er durchquerte jetzt das niedrige Buschwerk der kleinen Ebene zwischen den Dschungelrändern. Es war eine wasserlose, von Steinbrocken und trockenem Holz übersäte Fläche. Jeder zweite Schritt rief knackende und knisternde Geräusche hervor, die wie Explosionen durch die Stille hallten.

1

Ich werde Rrussu treffen, dachte Hytawath entschlossen. Schon unzählige Male hatte er den tödlichen Gürtel um Koyle durchquert; er war sicher, auch heute mit dem Leben da-von-zukommen. *Rrussu jagt heute mit mir. Die City braucht frisches Fleisch.*

Am Boden des Waldstreifens, der verfilzt und mit seinen abgestorbenen weißen Ästen vor dem rennenden Mann lag, fingen die Vorcherrosen sich knisternd zu bewegen an. Sie nahmen ihre Angriffshaltung ein. Meterlange Ranken, mit fingerartigen Dornen

ausgestattet, zogen sich zu Spiralen zusammen. Die geschlossenen Blüten öffneten sich unhörbar, und der Turgor füllte die Giftnektardrüsen. Die Stämme und Äste des Waldes schimmer-ten phosphoreszierend im ersten Licht des Morgens. Die leblosen Strünke waren von ei-nem Gewirr stinkender Schlingpflanzen überzogen. Sie bildeten den letzten, wirklich gefährlichen Wall auf Hytawaths Weg in die nichtaggressive Fauna und Flora des Planeten Vorcher Pool. Die letzten tausend Schritte begannen.

„Verdammter Ring!“ knurrte Hytawath. Er wußte, wie sehr er gefährdet war. Noch immer zuckte die Natur im letzten Augenblick davor zurück, ihn endgültig umzubringen. Aber schon in der nächsten Sekunde oder am nächsten Tag konnte dies sich drastisch ändern - er spürte, daß sich im Dschungel des Planeten etwas anzubahnen schien. Vorcher Pool hatte fast hundert Jahre Zeit gehabt, den Ring der Gewalt zu bilden. Die gesamte Kraft der Natur stand zur Verfügung. Die Dschungelwelt konnte nicht dulden, daß ein einzelnes Lebewesen immun gegen den Angriff blieb.

Als Hytawath Borl die Fläche aus Kieseln und geröllartigen Steinbrocken erreichte, blieb er stehen und atmete die kühle Luft ein. Er sammelte sich zum letzten Spurt durch die aggressive Hölle des Ringes.

Das Risiko ging er nicht aus sportlichem Ehrgeiz ein, sondern aus Verantwortungsgefühl. Die Siedlung, von ihm und einigen anderen halb scherhaft, halb grimmig „City“ genannt, brauchte Fleisch und bestimmte Früchte, um zu überleben. Der Ring der Gewalt schnürte sie ein und schnitt sie von fast allen Quellen der Natur ab. Vorcher Pool wollte die Handvoll Menschen vernichten.

Hytawath holte tief Luft und roch den vernichtenden Saft, den die Vorcherrosen verströmten. Wenn es ihm glückte, mit einigen erlegten Fleischtieren und - durch die Hilfe seiner Freunde, der Eingeborenen - einigen Körben frischer Früchte den Ring der Gewalt in umgekehrter Richtung zu durchqueren, würde die Siedlung abermals einige Zeit über-leben können.

Hinter dem Waldrand zeichnete sich am Himmel ein fahlgrauer Streifen Helligkeit ab. Es wurde höchste Zeit, den letzten Teil des Weges anzugreifen. Er, Hytawath, war der Jäger. Fast alle nannten ihn so. Außer Merala. Sie nannte ihn bei seinem Vornamen. Langsam drehte der Jäger den Kopf und musterte die nähere Umgebung. Nichts schien sich zu be-wegen. Doch beim ersten Strahl der Sonne Poolbor würde sich jedes Tier und jede Pflan-ze innerhalb des Ringes der Gewalt in einen Teil der Raserei verwandelt haben, mit der Vorcher Pool den Vernichtungskampf gegen die Menschen führte.

„Weiter!“ sagte er entschlossen. Er visierte die dünnste Stelle des vor ihm liegenden Waldes an und spurtete los. Hytawath hielt die geschwungene, rasiermesserscharf geschliffene Vibromachete quer vor seiner Brust und schlug instinktiv einen Weg ein, der ihn nicht in die Nähe von Zweigen oder Dornen brachte. Immer, wenn er sich diesen primiti-ven Pflanzen bis auf geringe Distanz näherte, bewegten sie sich mit trockenem Rascheln und streckten ihre Äste und scharfen Blätter nach ihm aus. Aber in letzter Sekunde rissen die Pflanzen ihre Arme zurück und krümmten sich vor dem Jäger zur Seite. Der Durch-gang zwischen zwei Büschen verbreiterte sich, als Hytawath hindurchrannte.

Aus dem steinigen Boden hoben sich unterarmdicke Wurzeln, bewegten sich schlängengleich und bildeten Schleifen und Ringe, in denen sich seine Füße zu verfangen droh-ten. Aber jeweils einen Schrittabstand vor den Stiefelspitzen streckten sich die holzigen

fau-lendem Holzmehl.

Borl wußte, daß die Flora noch immer seine Immunität respektierte. *Noch!* Wie lange? Sieben Jahre nach der Rechnung des Planeten verschaffte ihm seine ererbte Immunität Schutz und Überleben. Und in einer einzigen Sekunde, in der er sich innerhalb des Ringes Unachtsamkeit gestattete, würde ihn die erste planetare Mutation vernichten.

Durch ein Spalier zurückzuckender Büsche rannte er auf den Waldrand zu. Hinter ihm hatten sich sämtliche Pflanzen wild bewegt und eine breite Gasse gebildet. Nun breiteten sich die Büsche, das Unkraut und die hochgeschossenen Kerzengewächse wieder aus, bis sie ihre vorherige Form eingenommen hatten. Die letzten Lücken schlossen sich, als Hytawath Borl den Waldrand erreichte.

Der Jäger atmete nur ein wenig schneller, und er schwitzte fast gar nicht. Seit Jahren trainierte er seinen Körper in der doppelten Schwerkraft. Er ertrug die Strapazen der wilden Jagden mit Rrussu ebenso gut wie der Hetman der Eingeborenen selbst.

Brachte der Wald ihn heute um? Oder gab es noch eine letzte Frist?

Schon viermal hatten eindeutige Angriffe auf ihn stattgefunden. Viermal hatte er überlebt, weil er schneller reagiert hatte als sonst.

Du bist anders als wir. Aber du bist einer von uns, hatte Rrussu mehrmals gesagt. Du bist der Jäger deiner Leute.

In Wirklichkeit sprach der Eingeborene einen schauderhaften Dialekt. Der einzige Trans-lator, den Hytawath ihm geschenkt hatte, war zerstört worden. Aber die Männer verstanden einander, weil sie dasselbe Handwerk hatten.

Vor der Brust des Jägers kreuzten sich die beiden breiten Gurte, an denen die Energie-magazine hafteten. In den wasserdichten Taschen steckten die alten, abgenutzten Strah-ler. Mit einer schnellen Bewegung öffnete Borl eine Tasche, entsicherte die Waffe und schob sie wieder zurück, nachdem er die Einstellung geprüft hatte. Dann drang er in den Wald ein. Abermals geschah eine Art Wunder:

Wie zustoßende Riesenschlangen schnellten sich die Vorcherrosen ihm entgegen, als er sich zwischen den knochentrockenen Ästen und Stämmen einen Weg bahnte. Die Mache-te zerschnitt die Holzteile, die wie Zunder auseinander fielen. Ein leichter Windstoß trieb den Staub wie einen Bodennebel hoch.

Die gelbweißen Dornen krümmten sich wie gierige Raubtierkrallen. An ihren Spitzen funkelten hellgrün wie kostbare Edelsteine giftige Säuretropfen. Der Boden zischte blasenwerfend auf, als sie herunterfielen.

Goldfarbene Nektargefäße blähten sich in den Blüten auf und spannten sich, um ihr Gift dem Eindringling entgegenzuschleudern. Aber es war, als ob Hytawath einen unsichtbaren Schutzschild trüge. Bevor die auseinanderschnellenden Spiralen den rennenden Mann erreichten, hielten sie zitternd in der Luft an und zogen sich dann zurück.

Wieder öffnete sich vor ihm eine breite Spur.

Hytawath warf sich nach rechts, tauchte unter einem zitternden Astwerk hinweg und lief zwanzig Schritt entlang des schmalen Wasserrinnsals. Die Wasserpflanzen schoben sich vor den Spitzen seiner Stiefel auseinander. Von einem noch nicht ganz abgestorbenen Ast hingen mehrere Meter einer riesigen Schlange. Die Haut bestand aus einem schillern-den Muster aus schwarzen, giftgrünen und orangegelben Schuppen. Der dreieckige Kopf pendelte langsam hin und her.

Aus dem halbgeschlossenen Rachen ertönte ein leises Zischen. Eine lange Zunge schoß vorwärts und bewegte sich unablässig hin und her. Als Hytawath heranlief, drehte sich der Schlangenkopf. Die riesigen Augen schienen sich auf das Ziel einzurichten.

Der Körper der Schlange pendelte langsam rückwärts, die Muskeln spannten sich wie stählernes Tauwerk unter der schillernden Haut. Dann schleuderte die Vorcherschlange 3

ihren Kopf wie ein Geschoß auf den Jäger zu. Aber noch ehe Hytawath reagieren konnte, riß sie den Schädel zur Seite. Der Jäger sprang vorwärts, fing sich mit Armen und Schultern ab und überschlug sich. Als er, den Strahler in der rechten Hand, wieder auf die Füße kam, sah er, wie der Schlangenleib sich vom Ast abrollte und entlang des Stammes im Buschwerk verschwand.

Hytawath schüttelte sich und wischte Schlamm und zerfetzte Blätter von seinem Gesicht. Von den tausend Schritten hatte er rund siebenhundert zurückgelegt. Der Dschungel vor ihm wurde dichter und auch gefährlicher, weil der Jäger nicht weiter als fünf Meter sehen konnte. Die Helligkeit nahm jetzt schnell zu. Die Natur erwachte mit einem gerade-zu explosionsähnlichen Geräusch. Innerhalb des Ringes der Gewalt begannen Millionen Vögel und Kleintiere zu schreien und ihre Jagd anzufangen. Der Ring war an der schmalsten Stelle dreitausend Meter, an der breitesten aber mehr als sechs Kilometer breit. Ge-gen die Siedlung Koyle, die City und das Raumschiff KARMA hin war die Zone scharf ab-gegrenzt, aber zur offenen Seite verschmolz der Ring ohne deutlich erkennbare Grenzen mit der Umgebung. Die Evolution hatte nahezu ein Jahrhundert lang Zeit gehabt, diesen Ring zu schaffen und immer mehr Möglichkeiten zu ersinnen, um die Menschen zu ver-nichten.

Abermals gab sich Hytawath Borl innerlich einen Ruck und ging weiter.

Jetzt kam es nicht mehr auf Schnelligkeit, sondern allein auf Wachsamkeit und blitzarti-ges Reagieren an. Der Weg bis zum Hang, zum Felsen und zum Seeufer führte durch die grüne Wildnis. Am ehesten hatte der Jäger hier mit einem Zwischenfall zu rechnen.

Ein Raubtier, ähnlich einer großen Katze, kauerte schräg über ihm auf einem Ast und spannte seine Muskeln zum Absprung. Der Jäger hielt die Machete in der Linken, die Strahlwaffe schußbereit in der rechten Hand. Er warf dem Tier einen stechenden Blick zu und ging ungerührt weiter. Das Tier starnte aus riesigen gelben Augen zurück und fauchte auf. Langsam drehte sich der kantige Raubterschädel. Aus der Kehle kam ein giftiges Knurren. Dann, nach etwa fünfzehn Sekunden, drehte das Tier wie uninteressiert den Kopf und entspannte sich. Der Jäger schlüpfte in die Lücke der sich teilenden Sträucher. Sie wichen noch immer vor ihm zurück - das sichere Zeichen, daß er sich innerhalb des Ringes befand. Ein Schwarm riesiger Hakenflügler bildete jedoch einen Angriffskegel, dessen Spitze auf Hytawath deutete. Der Jäger wurde schneller, vor ihm peitschten die Pflanzen nach rechts und links auseinander. Er warf sich in die Gasse und wich den mas-siven, rankenumwundenen Stämmen aus.

Waren die Hakenflügler die neueste und tödliche Variante der pervertierten Evolution? fragte sich Hytawath verzweifelt und sprang mit einem gewaltigen Satz über einen fast zwei Meter hohen Baumstamm, aus dem bereits wieder kleinere Pflanzen hervorwucher-ten.

Im Rennen drehte er die Rändelschraube des Strahlers und fächerte den Kegel der Schußprojektion auseinander. Langsam merkte er die Anstrengungen des schnellen Lau-fes. Er fing zu schwitzen an.

Vor ihm lag eine winzige Lichtung; nicht mehr als eine mit niedrigem Gesträuch bewach-sene Fläche zwischen riesigen, feuchtigkeitstriefenden Baumriesen. Hytawath sprang ins Zentrum der Lichtung. Die Ranken wandten sich von seinen Beinen weg, die Büsche ris-sen ihre Äste zur Seite, eine Masse kleiner Tiere flüchtete nach allen Seiten,

aber sie zirp-ten und pfiffen wütend. Die Spitze des Schwarmes hatte ihn eingeholt, das erste der flie-genden Raubinsekten schwirrte zielsicher auf sein Gesicht zu. Hytawath hob den Strahler. Sein Finger krümmte sich um den Abzug.

Sie griffen tatsächlich an!

Als er feuern wollte, summte das erste Insekt, keinen halben Meter von seinen Augen entfernt, im rechten Winkel davon. Die anderen folgten augenblicklich, der gesamte

4

Schwarm umkreiste surrend und mit schrillem Flügel Hytawaths Kopf und verschwand zwischen den zitternden Blättern der Pflanzen. Hytawath blieb starr stehen, atmete tief durch und fluchte lautlos. Noch lebte er. Aber er ging ein tödliches Risiko ein, wenn er noch länger an die sichere Wirkung der geerbten Immunität glaubte.

Er blieb stehen und sicherte voller Wachsamkeit nach allen Seiten.

Erste, scharfgebündelte Sonnenstrahlen schossen fast waagrecht zwischen den Baum-kronen und dem Gebüsch hindurch. Das wilde Lärm der unzähligen Tiere war jetzt nicht mehr so laut.

„Es wird Zeit, daß sich einiges ändert“, sagte Hytawath zu sich selbst. Er hatte eine voll-tönende Stimme, die zu dunkel für sein geringes Alter klang. Vermutlich hing die Stimmla-ge mit seinem Körpertraining zusammen.

Fast jedes Mal änderte er den Weg, auf dem er den Ring der Gewalt durchbrach, ein wenig ab. Heute lief er auf einem der undeutlichen Pfade, die er vor einigen Jahren ausgetreten hatte. Er wußte, daß ihn nicht nur Tausende von Augen musterten und voll glühenden Hasses seine Schritte verfolgten, sondern daß auch buchstäblich jeder Grashalm ein Teil dieser unbegreiflich veränderten Natur war. Kein anderer Mensch aus Koyle wür-de diesen Gewaltmarsch überleben. Nur Hytawath Borl schaffte dies. Deswegen war er ununterbrochen zwischen den „normalen“ Zonen des Planeten und der Siedlung rund um die KARMA unterwegs.

Ein einziger Gleiter oder ein Beiboot würde alle diese Anstrengungen ersparen. Aber es gab in der Siedlung kein Gerät dieser Art. Es gab überhaupt sehr wenig dort.

Wieder drang der Jäger in den Dschungel ein. Er steckte die Waffe zurück und schwang die Machete hin und her. Bis auf die massiven Stämme wichen wieder die Gewächse vor ihm auseinander. Ein Rudel vierbeiniger, großer Fleischtiere blieb wie angewurzelt stehen und flüchtete dann mit riesigen, eleganten Sprüngen. Drei Schlangen raschelten vor ihm durch das faulende Laub davon. Dann lichtete sich das Unterholz, die Stämme mit den ungeheuren knorriegen Wurzeln hatten plötzlich mehr freien Raum zwischen sich, das fau-lende Zeug veränderte sich und wurde zu hohem Gras in saftigem Grün. Sonnenstrahlen spiegelten sich auf dem fast bewegungslosen Wasser des Sees. Der Jäger wandte sich nach rechts und rannte auf den Sand des Strandes hinaus. Nach weiteren hundert Schrit-ten sah er den Hang und den scharf vorspringenden Felsen.

Hytawath blinzelte gegen die Sonne und erkannte die wuchtige Silhouette des Hetmans. Rrussu wartete, auf sein Bündel Wurfspeere gestützt.

„Endlich!“

In einem letzten Spurt rannte der Jäger den Hang schräg aufwärts und wußte, daß er den Ring der Gewalt bereits hinter sich gelassen hatte.

2.

„Jäger er kommen hurtig. Gesicht, es sagen kleine Angst. Kah!“ brummte Rrussu. Seine Stimme klang wie brechendes Schilf. Aufmerksam beobachtete er den Jäger, der den Hang hinaufkletterte.

Er kannte Hytawath schon lange. Sie gingen fast jeden zweiten Tag zur Jagd. Der Jäger war gut und schnell, kräftiger und ausdauernder als er, der Hetman. Aber er war ein Fremder auf Vorcher Pool.

Der Jäger sah ganz anders aus als Rrussu und alle Eingeborenen dieser Welt. Er war auf seine Weise unbegreifbar.

Sechs Ellen groß, sechs der Ellen, die Rrussu als Maß gebrauchte. Der Jäger hatte ihm erklärt, dies sei ein Meter und vierundneunzig Zentimeter. Breite Schultern, harte Muskeln, lange Laufbeine und kräftige Schenkel. Die anderen bei der Kugel aus Metall waren

5

schmächtiger und weniger stark, viel weniger stark. Früher, so hatte ihm Hytawath erzählt, sei er ein durrer Wicht gewesen, so knochig wie einer der Wurfspeere.

„Rrussu, mich sein hier, Kah!“ rief der Hetman und schüttelte klappernd das Speerbündel. „Hier, Hidahwah!“

Hytawath hob die Hand mit der Machete. Der Stahl blitzte im warmen Sonnenlicht auf.
„Ich sehe dich, Rrussu!“ rief er.

Rrussu betrachtete ihn sorgfältiger und nachdenklicher als sonst. Der Jäger trug wie immer seine hohen Stiefel, in deren Schäften lange Messer steckten. Darüber die lose fallende Hose mit den vielen Taschen, in denen sich nützliche, aber geheimnisvoll arbeitende Dinge befanden. Ein breiter Gürtel, ebenfalls voller Taschen, über dem sich die bei-den Waffengurte kreuzten, preßte die hüftlange Jacke an die breiten Schultern des Jägers. Die Ärmel waren hochgeschlagen, an den Händen mit den auffallend schlanken Fingern befanden sich dünne Handschuhe. An einem Handgelenk war ein Funkgerät fest-geklemmt, am anderen ein Kombinationsinstrument, das auch eine Uhr enthielt.

Mit einem letzten Ruck schwang sich Hytawath Borl auf den Felsen und schlug dem Hetman auf die Schulter.

„Jäger er hat es schwer gehabt. Ring er war gefährlich?“ krächzte der andere Jäger und verzog sein Gesicht zu einem schauerlichen Grinsen.

„Es wird schwieriger, Rrussu“, erklärte er und öffnete die Schenkeltasche der Hose. „Ei-nige Feinde lassen sich von meiner Immunisierung nicht mehr lange abschrecken. Es wird der Tag kommen, an dem wir unsere letzte Jagd unternehmen.“

Er zog aus der Tasche eine Handvoll maschinell gearbeiteter Pfeilspitzen und gab sie dem Eingeborenen. Voller Freude stieß Rrussu einen gellenden Pfiff aus.

„Hetman, er dir danken, Jäger. Kah, kah!“

„Schon gut.“

Die Stimme des Jägers war noch immer gelassen und ruhig. Trotzdem beherrschten Aufregung und Nachdenklichkeit das hartgeschnittene Gesicht mit den hellen, sandfarbe-nen Augen. Das schulterlange Haar hatte die Farbe dunklen Kupfers. Über der Stirn hielt das schillernde Band aus Viperhaut das Haar zurück.

„Wir jagen - welches Fleisch, Jäger?“ fragte Rrussu und wölbte seine runden, behaarten Schultern nach vorn.

„Viel Fleisch, große Tiere also. Und ... wir brauchen Früchte und Gemüse, Rrussu.“

Hytawath zog aus einer Gürteltasche eine flache Metallflasche, schraubte den Verschluß ab und goß ihn voll. Der Hetman blähte die Nüstern und legte den linken Arm um das Speerbündel.

„Jäger, er immer guten Jagdzauber. Wir ihm machen gut jagen.“

„Wir wollen es hoffen. Meine Leute brauchen dringend zu essen. Ich darf nicht später zurückkommen als morgen, wenn die Sonne hier steht.“

Er deutete senkrecht nach oben. Rrussu goß den scharfriechenden Alkohol in seine Kehle und schnalzte anerkennend. Auch der Jäger trank einen maßvollen Schluck und setzte sich dann neben den Hetman.

„Zu spät, um an den Wasserstellen zu jagen, Rrussu, nicht wahr?“ erkundigte er sich.

„Ja. Waldrand, er voller Wild. Wind er blasen richtig. Kah. Wir bringen ganz viel fleisch und so weiter, nein?“

„Hoffentlich. Hast du etwas außerhalb des Ringes der Gewalt bemerkt?“

„Du fragen warum?“

Rrussu sah auf seltsame Weise wie die Kreuzung zwischen einem hominiden Frosch und einem Menschenaffen aus. Er reichte, wenn er sich ganz gerade hinstellte, knapp bis ans Kinn des Jägers. Sein Körper war mit Ausnahme des Gesichts, der Hände und der langen Lauffüße von einem weichen Fell in verschiedenen Farben bedeckt. An Knien und

6

Ellbogen und, in geringerem Maß auch an den Handgelenken und allen anderen vorspringenden Stellen, befanden sich runde, schwarze Hornschuppen. Eine flache Nase, ein wuchtiges und kantig vorspringendes Kinn, riesige schwarze Augen und Luchsohren mit Tasthaaren auf den lang auslaufenden Spitzen. Sein Körper war gedrungen, wuchtig und kantig. Er war fast so ausdauernd und stark wie Hytawath.

„Du weißt, daß ich der einzige meines Stammes bin, der den Ring der Gewalt durchqueren kann.“

„Rrussu wissen, ja.“

„Pflanzen und Tiere im Ring der Gewalt weichen mir aus. Aber in den letzten Tagen merke ich, daß die Abstände kleiner werden. Bald wird mich eine Pflanze oder ein Tier umbringen.“

Nur ein alter Arzt - der inzwischen gestorben war - und Hytawath Borl selbst wußten, daß lange vor seiner Geburt seine Mutter bereits von einer winzigen Springschlange gebissen worden war. Eine minimale Dosis des Giftes war in den Kreislauf der Mutter geraten, aber der Körper hatte Antikörper bilden können. Erst der zweite Angriff, diesmal von einer Pflanze, tötete die Mutter, aber nicht ihn, das Baby.

„Jäger, er sprechen im Ernst?“ wollte Rrussu wissen und nahm Hytawath die Flasche weg, ehe er sie zurückstecken konnte.

„Ja. Ich spreche im Ernst. Das bedeutet, daß du mit deinen Jägern vielleicht Koyle das Fleisch bringen mußt.“

„Ring auch uns umbringen, kah?“

„Wahrscheinlich nicht. Ihr geht doch immer wieder hinein und hinaus. Bisher ist noch niemand umgekommen. Irgendwie werden wir es schon schaffen. Also - fangen wir an?“

„Fangen wir an. Wir Jäger machen gut jagen! Los!“

Hytawath warf einen letzten Blick nach Westen und schwieg. Obwohl er für die wenigen seiner Mitmenschen in Koyle wahre Sympathie empfand, hatte er die Verantwortung auf sich genommen. Hinter der grünen Mauer des Dschungels, dem weißen Gitter der abgestorbenen Bäume und der Fläche aus Kies und Gestrüpp erhob sich die Rundung des Schiffes. Es war die letzte Rückzugsmöglichkeit seines „Stammes“.

„Ja. Gehen wir auf die Jagd. Ich bin sicher, daß es eine unserer letzten Jagden sein wird, Rrussu“, murmelte der Jäger. „So oder so.“

„Rrussu nicht verstehen, Jäger!“ knurrte der Eingeborene.

„Du wirst es verstehen, wenn es soweit ist“, versicherte Hytawath trocken. Seit dem

Jahr 3490 existierte diese vergessene Siedlung der Schiffbrüchigen. Die KARMA war vor den Konzilsmächten hierher geflohen. Noch beherrschten Hoffnung und Zuversicht die Leute von Koyle. Aber wenn ein Planet, und noch dazu eine solche Hölle wie Vorcher Pool, sich entschlossen hatte, eine Handvoll Eindringlinge auszurotten, dann waren weder Zuver-sicht noch Mut die geeigneten Mittel, dagegen zu kämpfen. Langsam stand Hytawath auf und blickte in die entgegengesetzte Richtung. Jenseits einer morastigen Fläche voller Brackwasser begann ein neuer, triefender und dampfender Dschungelabschnitt, nur von wenigen, savannenähnlichen Flecken unterbrochen.

„Dorthin!“ sagte der Jäger. „Fangen wir mit unserem Tagewerk an.“

„Kah!“ stimmte Rrussu zu.

Er packte das Bündel aus rund einem Dutzend einfacher, aber hervorragend gearbeite-ter Speere und nickte dem Jäger zu. Sie verließen schweigend den Felsen und gingen auf ihr Ziel zu.

*

7

Vorcher Pool, der zweite Planet dieses Sonnensystems, war der Schlüssel zu allem. Ei-ne kleine rote Sonne, fast dreißigtausend Lichtjahre vom heimatlichen Sonnensystem ent-fernt, am Rand der galaktischen Zentrumszone, war das Ziel der schwerbeschädigten KARMA gewesen. Auf dem ersten Planeten, einem kochenden Zwerg ohne die geringsten Überlebenschancen für die Besatzung, hatten sie nicht einmal eine Landung riskiert. Vor-cher Pool, die venusartige Dschungelwelt, hatte sich als letzte Landemöglichkeit heraus-gestellt.

Weder die Laren noch die Überschweren hatten jemals versucht, hier zu landen. Die wenigen Ortungsinstrumente hatten auch jahrzehntelang keine eindeutigen Echos aufge-fangen. Man hatte die KARMA nicht flüchten gesehen, niemand kannte ihren Fluchtkurs, und daher suchte man auch niemals nach dieser kleinen Flüchtlingsgruppe.

Das Schiff, ein alter Flottenraumer von eintausend Metern Durchmesser, hatte sich gerade noch von der Äquatorzone retten und einige tausend Kilometer weiter nördlich not-landen können.

In der Zone, die beide Hemisphären trennte, hätte kein Mensch überleben können. Aber auch in dieser gemäßigten nördlichen Breite war das Leben eine ununterbrochene Her-ausforderung, ein ständiger Kampf für die Flüchtlinge.

Die Beiboote waren schon vor dem Start nicht vorhanden gewesen. Die beiden einzigen Gleiter verunglückten auf den ersten Kontrollflügen. Diejenigen, die sie steuerten, kamen niemals zurück. Sehr schnell zogen die Überlebenden die richtigen Konsequenzen. Sie stellten sich mit allen Mitteln, die sie besaßen, auf einen grausamen und gnadenlosen Überlebenskampf ein.

Er dauerte jetzt fast ein Jahrhundert lang - noch immer unentschieden.

*

Die Kronen der Bäume schwankten und zitterten. Blattbüschel mit Aststücken daran flo-gen durch die Luft. Das fast mannshohe Gras der Lichtungen und Schneisen legte sich flach an, den Boden. Grelle Blitze zuckten senkrecht und waagrecht zwischen den blau-schwarzen Wolken hin und her. Die Donnerschläge folgten unmittelbar auf die Lichter-scheinungen und machten die beiden Männer halb taub. Der Regen hämmerte herunter, als wären die Tropfen kleine Kieselsteine. Bis zu den Hüften im schwarzen, stinkenden Schlamm versunken, kämpften sich Rrussu und Hytawath auf den Waldrand zu.

Hin und wieder flammte der Strahler des Jägers auf. Ununterbrochen rasten echsenarti-ge Tiere aus dem Schlamm hervor und stürzten sich auf den einen oder den anderen Ein-dringling. Der Eingeborene hielt einen seiner Speere in der rechten Hand und benutzte ihn mit lässiger Virtuosität.

Es schien auf dem gesamten Planeten keine saurierartigen Tiergiganten zu geben, aber die kleineren Tiere waren außerordentlich zahlreich und wild.

„Dort, ich ihm sehn großes Tier. Braunfell, kah!“ brüllte Rrussu durch den Donner. Der Regen wusch die Schlammspritzer von der Haut und klebte das Haar flach an den Schä-del des Jägers.

„Ich habe es auch gesehen!“ schrie Hytawath zurück, hob die Waffe und packte mit der linken Hand stützend das rechte Handgelenk. Genau zwischen Sumpf, Savanne und Waldrand stand ein junger Wasserbüffel. Zwar war es weder ein Säugetier, noch trug er ein Gehörn, aber die Ähnlichkeit rechtfertigte diesen unwissenschaftlichen Namen. Der erste Schuß traf und zerschnitt fast den Schädel der Beute. Das wuchtige Tier schlug mit den Läufen, wurde zu Boden geschmettert und blieb zuckend liegen.

„Schnell. Aasfresser sie zerfetzen ihn“, schrie der Hetman und verdoppelte sein Tempo. Dies war seine Welt, und er bewegte sich jetzt schneller und geschickter als Hytawath.

8

Der Blitz schlug in einen Baumriesen, als die Jäger auf die Beute zusprangen. Am ande-ren Ende der Lichtung schlugen Flammen aus dem Baum, noch während der Donner die Jäger förmlich zur Seite warf. Rrussu war zuerst an der Beute und hob vorsichtig den Speer, der ein rasiermesserscharf geschliffenes Blatt aus Schiffsmetall trug. Aber der Bul-le war tot und regungslos.

„Du ihm markieren, kah?“

„Natürlich.“

Es gab viele Gegenstände und Ausrüstungsteile in der KARMA, die eigentlich zu nichts nutze waren. Aber die ständige Auseinandersetzung mit Vorcher Pools Natur hatte auch scheinbar unwichtigen Dingen lebenswichtige Bedeutungen gegeben. Hytawath zog aus dem Gürtel den kleinen Schirmfeldgenerator, aktivierte die zwei Meter lange Fernsteue-rung und legte den würfelförmigen Projektor zwischen die Beinpaare der Beute. Sum-mend baute sich das Feld auf und endete vor dem Griff der Steuerung. Etwa acht Zentner bestes Fleisch waren durch das halbkugelige, tödliche Feld vor Aasfressern und Insekten geschützt. Hytawath richtete sich auf und deutete auf den brennenden Baum, dessen Flammen vom Regen gelöscht wurden. Hinter den windgepeitschten Büschen bewegten sich undeutlich größere Gruppen von Tieren.

„Erster Schuß. Ihm guter Treffer, Jäger!“ sagte der Hetman lachend. Das Krachen des Donners kam aus einiger Entfernung und war nicht mehr ununterbrochen zu hören.

„Lieg an unserem Schnaps, Hetman Rrussu. Aber wir sind sehr weit von deinem Stamm entfernt?“

„Du warten. Wir alles leicht machen, kah?“

„Meinetwegen. Ich verlasse mich wie immer auf dich.“

Die Sonne Poolbor brach zwischen den schwarzen Wolken hervor. In dem Inferno von Wasserdampf, Regen und Nebel wirkte ihr Licht noch intensiver und schuf eine geheimnisvolle Stimmung. In dieser Weltuntergangsstimmung warteten die Jäger, bis der Regen den Schlamm von den Kleidungsstücken und aus dem Fell gewaschen hatte.

„Wir dorthin gehen. Viele Tiere, Jäger.“

„Einverstanden.“

Sie grinsten sich an und liefen nebeneinander über das flachgepreßte, nasse Gras. Die-ses Gebiet kannte Hytawath nicht so gut wie sein Jagdkamerad. Er wußte aber, daß sich das meiste Wild in den schmalen Streifen zwischen den savannenartigen Inseln und dem Waldrand auf hielt.

Sechzehn Stunden, zweiundvierzig Minuten und siebzehn Sekunden dauerte die Rotati-on des Planeten. In sechs Stunden würde es übergangslos dunkel werden, nach einer flammenden Abenddämmerung, die nur zwei Minuten lang dauerte. Schwitzend rannten die Männer auf das Zeichen Rrussus auseinander und näherten sich dem Buschwall von beiden Seiten. Der Regen hörte so plötzlich auf, wie er begonnen hatte. Binnen weniger Sekunden füllte sich der Raum zwischen dem Morast und den Waldrändern mit einem wogenden und brodelnden Nebel. Wie ein Rasender drang Rrussu zwischen den Bü-schen vor, schrie gellend, stieß kreischende Pfiffe aus und schlug mit seinem Speerbün-del auf Zweige und Äste. Hytawath hörte vor sich schnaubende Angstlaute und die Ge-räusche tappender Füße.

Als er mit drei gewaltigen Sätzen den freien Raum zwischen den Baumriesen erreichte, sah er gegen den helleren Hintergrund der Lichtung ein Rudel großer, gutgenährter Ech-senantilopen.

Aus gutem Grund bevorzugte er nicht die automatisch arbeitenden Unterarmstrahler, sondern normal zu handhabende Waffen. Er legte den Arm an den Stamm, zielte sorgfäl-tig und schoß nacheinander etwa ein Dutzend Mal. Vier Tiere starben sofort, zwei tötete er mit jeweils einem zweiten Schuß, drei verletzten Tieren glückte die Flucht bis zu den

9

Büschen. Dort tauchte Rrussu auf und schleuderte mit verblüffender Präzision drei Spee-re. Die Tiere brachen zusammen, der Rest des Rudels floh über die Lichtung in den Sumpf.

Hytawath steckte den Strahler zurück, nachdem er den kochendheißen Projektor zur Abkühlung geschwenkt hatte. Rrussu schrie:

„Jäger er sehen durch Nebel, kah! Zwei Tiere für Stamm?“

„Auch drei oder vier, mein Freund. Komm, bringen wir sie zu unserer ersten Beute, ja?“

„Sonne sie gehen unter; wir beste Jäger vom Sumpf.“

Sie schleppten, so schnell sie vermochten, die neun Tiere zu dem toten Wasserbüffel und legten sie auf einen Haufen. Hytawath erweiterte das Schutzfeld. Fleisch für eine Wo-che, mindestens! Das Feld summte auf und schützte den blutenden Haufen von Tierlei-bern.

Hytawath zog aus einer seiner unergründlichen Taschen ein Reinigungstuch hervor, säuberte Gesicht, Handschuhe und Hals, dann öffnete er wieder die Flasche. Jeder von ihnen nahm einen tiefen Schluck.

„Weiter, Rrussu?“

„Sonne sie wandern. Bald dunkel. Weg zu Wohnstein lange. Schnell jagen.“

„Du hast recht.“

Sie stärkten sich mit Konzentratwürfeln aus der Schiffsverpflegung. Natürlich war es sinnlos, rund dreitausend Menschen mit diesem Fleisch allein versorgen zu wollen. Aber sowohl die Früchte als auch dieses Fleisch bildeten hochwillkommene Erweiterungen des Speisezettels der Menschen, die zu größten Teilen von den Pflanzen und Tieren lebten, die man innerhalb der Siedlung Koyle züchtete. Und nicht zu vergessen die Anlagen an Bord, die den Beschuß damals überstanden hatten.

Zwei Stunden vor Einbruch der Dunkelheit hörten sie auf. Die Beute war selten so zahl-reich und gut gewesen. Rrussu blieb stehen und schaute den Jäger überlegend an.

„Du immer fragen, wie ich mit Stamm sprechen. Jäger du warten. Zusehen. Nicht lachen.“

Hytawath begriff nicht. Er hatte sich tatsächlich fast jedes Mal nach einer Jagd gewundert, wie es kam, daß kurze Zeit später hundert oder mehr Eingeborene an Ort und Stelle waren und ihm helfen konnten. Er war stets sicher gewesen, daß sich die Männer irgend-wo verborgen gehabt hatten. Er schüttelte den Kopf und zeigte seine Verblüffung offen.

„Ich werde nicht lachen. Ich verspreche es.“

„Kah.“

Rrussus breiter Körper bog sich nach hinten. Plötzlich sah der Eingeborene schlank und ganz anders aus. Das Ende des Speeres berührte den Boden, die Spitze deutete, sich langsam drehend, zum Himmel. Der Schatten des Waldes hatte schon die Lichtung über-flutet. Dann stieß, zugleich mit einer äußersten Kraftanstrengung, der Hetman einen äch-zenden Laut aus und schleuderte den Speer senkrecht in die Höhe. Staunend sah Hyta-wath, wie das Geschoß schneller wurde, höher stieg und, sich drehend, mehrmals auf-blitzte. Unfaßbar! Der Speer raste weiter aufwärts, geriet abermals in den Glanz der letz-ten Sonnenstrahlen und beschrieb eine ballistische Bahn. Dann entzogen ihn die Baum-wipfel den Blicken. Ein paar Vögel flatterten auf.

„Rrussu! Wo ist der Speer ... das ist doch unmöglich!“

Kein lebendes Wesen konnte einen Speer so hoch werfen. Hytawath Borl schüttelte den Kopf und rieb sich die Augen.

„Ich habe es gesehen. Wo wird dieser Speer landen, Hetman?“

„Speer er landen im Lager. Zeichen. Sie ihm warten, sie alle kommen. Sawy?“

„Sawy. Verstanden. Ich begreife es nicht.“

„Du warten. Wir trinken Flasche, bis leer?“

10

Hilflos nickte der Jäger. Sein Weltbild geriet heute schon zum zweitenmal ins Wanken. Er beherrschte sich und dachte, daß es irgendwann eine Erklärung geben würde. Er schlug mit der Machete rund um ein Stück Baumstamm in die Gräser und Moose, vertrieb einige Schlangen und kleinere Tiere und setzte sich.

„Ich brauche jedenfalls einen L Schluck.“

Er kannte das Lager. Es war rund sechstausend Meter Luftlinie entfernt. Es würde min-destens eine Stunde dauern, bis die anderen Eingeborenen hier waren. Er blickte in das unergründliche, fremde Gesicht dieses Mannes neben ihm und glaubte, in den dunklen Augen etwas zu entdecken, das ihm bisher noch niemals aufgefallen war. Nachdenklich-keit überfiel ihn, die Eingeborenen kannten Dinge, die sich keiner der Menschen vorstellen konnte. Waren sie Mutanten? Oder war er nur einem Trugbild zum Opfer gefallen? Er er-innerte sich daran, daß bei ähnlichen Hilfsaktionen Rrussu immer kurz verschwunden ge-wesen war.

Dreißig Minuten später - die Flasche war endgültig leer! - kamen die Eingeborenen. Seit zehn Jahren waren sie keine Steinzeitler mehr, denn seit dieser Zeit brachte ihnen der Jäger halb bearbeitete Metallstücke und einige Werkzeuge, die man an Bord der KARMA entbehren konnte. Der erste Helfer trug tatsächlich des Hetmans Speer mit den langen Widerhaken. Hytawath stand auf und schaltete die Anlage ab.

„Jäger du nicht sprechen mit deinem Stamm?“ erkundigte sich der Hetman und schrie eine Reihe von Befehlen in der schwer artikulierbaren Sprache der Vorcher.

„Nicht heute. Meralda arbeitet heute nacht im Labor.“

„Sawy.“

Tatsächlich glaubte Hytawath, daß der Hetman ihn nicht nur verbal, sondern auch weit darüber hinausgehend verstand. Aber es mußten erst einige Jahre vergehen, bis dieses Einverständnis erreicht war. Die Eingeborenen waren Meister in der Kunst, Beutetiere aufzubrechen. In rasender Eile wurden die Tiere aufgebrochen, die größeren wurden zer-teilt, die ersten Männer rannten davon, das Fleisch auf den Schultern oder an Stangen zwischen sich schleppend. Rrussu packte den Jäger am Arm und sagte leise:

„Wir jetzt gehen. Feuer und Wasser sie warten.“

„In Ordnung.“

Mit seinem Feuerzeug half der Jäger, einige Fackeln anzuzünden. Das Licht und der Lärm verscheuchten die Tiere, die vom Geruch des Blutes und der dampfenden Innereien angelockt wurden. Die Masse des Fleisches wurde geringer, eine lange Kette von schleppenden Männern bewegte sich auf einem Pfad, den Hytawath nicht kannte, auf den „Wohnstein“ zu.

Rrussu und Hytawath gingen inmitten der lachenden, schwitzenden und rennenden Ein-geborenen.

*

Meralda Koyle war ein ungewöhnlich hübsches Mädchen. Genauer: eine hübsche Frau, denn das eineinhalb-g-Training und der Zwang, sich schon im Kindesalter mit Vorcher Pools Gefahren herumschlagen zu müssen, beschleunigten jeden Reifeprozeß auf drasti-sche Weise. Meralda war weißblond und schlank, und jeder in der Siedlung wußte, daß sie noch gerissener, schlauer und härter war als ihr Bruder. Aber sie war für die Siedlung mindestens ebenso wichtig wie Hytawath Borl, abgesehen davon, daß ihr Vater das Halbwrack in einer meisterlichen Notlandung hier aufgesetzt hatte. Der Held der KARMA, nach dem die Siedlung genannt worden war, lebte nicht mehr.

Seine Tochter und sein Sohn „regierten“ die Siedlung.

11

Meralda saß vor dem Terminal des Bordcomputers und versuchte, den ausgedruckten Text mitzulesen. Sie wünschte, daß sich die Daten ausnahmsweise nicht mit Borl beschäftigen würden, aber da war wohl nichts anderes zu erwarten.

Wenn Vorcher Pool der Schlüssel zu allem war, dann war und blieb Borl die Schlüsselfi-gur.

Trubohn Cherkel fragte vom flackernden Bildschirm:

„Nun? Etwas Neues?“

Schweigend schüttelte Meralda den Kopf. Unablässig quoll ein engbedruckter Kunststoffstreifen aus dem Terminal und faltete sich im Auffangkorb zusammen. Im Labor stank es betäubend.

„Bisher identische Ergebnisse. Wir haben jetzt Giftproben von insgesamt ... Augenblick“, Meralda las eine Zahl ab und sprach weiter, „elftausendsiebenhundertvierunddreißig Ana-lysen. Kleine Tiere, große Tiere, winzige Moossporen und Insekten, Gräser und gasgefüll-te Nußfrüchte. Die Analyse von zehntausend Proben hat ergeben, daß das Gift einheitlich ist. Natürlich sind pflanzliche und tierische Komponenten verschieden, aber sie bewegen sich im submolekularen Bereich innerhalb der gleichen Spezifikation.“

Cherkel stieß ein Lachen der Verzweiflung aus.

„Das bedeutet, daß Vorcher Pool fast Zwölftausend verschiedene Angriffswaffen mit demselben Gift ausgestattet hat.“

„Mit einem Gift, das einzig und allein dazu geschaffen wurde, uns zu töten. Dieselben Pflanzen, von Borl an einem Platz weit außerhalb des Ringes der Gewalt eingesammelt, haben dieses Gift nachweislich nicht.“

„Dasselbe Gift, das seine Mutter umbrachte?“

„Dasselbe, Trubohn!“

Das Labor, das zwar so gut wie nur irgend möglich aufgeräumt war, sah dennoch verwahrt aus. Dies galt für die meisten Bereiche des Schiffes. Es gab nur noch wenige Reparaturrobots. Hundert Jahre waren eine lange Zeit, und, von jeglicher Reparaturmöglichkeit abgeschnitten, nutzten sich nahezu alle Maschinen ab. Noch funktionierte die Energieerzeugung mit fünfundachtzig Prozent ihrer Kapazität - glücklicherweise. Aber die KARMA würde niemals mehr starten können. Sie konnte sich nicht einmal gegen einen Angreifer mit ihren Waffensystemen verteidigen.

„Und ... was können wir weiterhin tun?“

„Mit demselben Eifer versuchen herauszufinden, wie wir diesen tachytropen Ring neutralisieren können.“

„In zwei bis drei Jahrhunderten werden wir's sicher geschafft haben, wenn es im bisheri-gen Tempo weitergeht!“ rief Cherkel sarkastisch. „Ja, ich weiß es! Niemand ist schuld dar-an.“

„Am allerwenigsten ich!“ gab sie giftig zurück. „Und wenn du deine Absicht, im Stoßkeil-verfahren auszubrechen und irgendwo eine neue Heimat zu suchen, nach wie vor voran-treiben willst, dann teile ich dir gern die Anrufnummer des Archivs mit. Dort ist alles über den verlustreichen ersten Versuch gespeichert. Ich werde auch einem solchen Vorhaben jeden greifbaren Knüppel in den Weg werfen.“

Er winkte ab.

„Ich habe begriffen. In den nächsten Tagen versuche ich es bestimmt nicht.“

Es war wieder Nacht geworden. Im Schiff lebten nicht allzu viele der Flüchtlinge oder deren Nachkommen. Die meisten wohnten draußen in den flachen Bauwerken aus jener verrückten Materialmischung, die teilweise aus dem Boden des Planeten, teilweise aus den geplünderten Schiffsladeräumen bestand.

12

„Würde ich euch auch raten. Zurück zur Forschung: Wir wissen, daß die Natur mit rasender Geschwindigkeit experimentiert. Immer wieder berichtet Borl, daß sich Pflanzen und Tiere schnell verändern. Sie werden immer gefährlicher.“

„Wir haben etwas an uns oder in uns. Dieses *Etwas* macht die Natur des Planeten rasend vor Wut.“

„Das sagte schon mein Vater. Vielleicht ist es unser Charakter“, erklärte Meralda resignierend. Cherkel lachte wieder.

„Was deinen Charakter betrifft, bin ich sicher. Aber es gibt auch reizende Siedler hier.“

„Vielleicht sogar zwei davon“, schnappte sie. „Hytawath Borl hat dieses *Etwas* nicht!“

„Oder er hat etwas, das die Angriffe der Natur neutralisiert.“

„Es wirkt jedenfalls in der letzten Zeit nicht mehr so wie vor Jahren. Er wird immer häufiger angegriffen. Aber nur im Ring der Gewalt!“

„Ich weiß. Ich sprach vor einigen Tagen mit Hytawath!“

Sie starrten sich in die Augen und wußten, daß sich ihre Forschungen ununterbrochen auf der Stelle bewegten. Sie hatten eine Unmenge von Daten, aber keine einleuchtende Theorie. Alles, was sie wirklich besaßen, waren der Graben, der Zaun und die Projektoren. Es schien, als ob die Siedlung Koyle das zweite Jahrhundert ihrer Existenz nicht mehr erleben würde. Alles in Meralda bäumte sich dagegen auf. Sie bezog die Energie

für ihr Handeln aus dem Willen zum Überleben.

„Und ...?“

Cherkel hob die buschigen Brauen und kratzte sich an der hellen Narbe an der Stirn.

„Was können wir tun?“

„Erst einmal warten, ob und wann Hytawath zurückkommt.“

„Soll das heißen, daß du damit rechnest, er könnte nicht mehr zurückkommen?“

„Diese Frage“, antwortete die junge Frau bissig, „diskutiere ich am allerwenigsten mit dir.“

„Was mich an dir stets bezaubert, sind die Verbindlichkeit und dein Charme“, sagte der riesige Mann und schaltete ab.

3.

Der Wohnstein von Rrussus Horde war ein gigantischer, zerklüfteter Bimssteinfelsen. Er hatte die vage Form eines dornartig gekrümmten Spitzkegels, der an der Basis in eine Art Amphitheater überging. An der südlichen und der nördlichen Seite war der Sumpf bis an dieses Überbleibsel vulkanischer Tätigkeit herangewachsen, im Osten breitete sich ein Grasstreifen aus, und im Westen ragten die ersten Riesenbäume des Waldes auf. Unten brannten mehrere Feuer, winzige Flämmchen leuchteten aus den Löchern und Kanzeln, die in den weichen Stein geschabt worden waren. Der Hetman war der mächtigste Mann von insgesamt dreihundert Eingeborenen. Sein Wort hatte Befehlsgewalt.

Über den Feuern drehten sich hölzerne Bratspieße. Die Beutetiere waren aus der Decke geschlagen und zerteilt worden. Es roch nach Asche, dem trockenen Rauch und einer Vielzahl geheimnisvoller Gewürze. Zwei lebenswichtige Einzelheiten zeichneten diesen Felsen aus, von allen anderen Annehmlichkeiten abgesehen: eine heiße Mineralquelle tief aus den Eingeweiden des jungen Planeten, und am anderen Ende der Arena eine natürl.-che Kaltwasserquelle mit geringerer Ausschüttung. Der Jäger von Koyle hatte sich in ei-nem steinernen Trog ausgiebig gebadet und das kreischende Interesse von Kindern und halbwüchsigen Eingeborenen hervorgerufen. Jetzt saß Hytawath neben Rrussu am Rand einer der untersten Kanzeln und sah den arbeitenden Eingeborenen zu.

„Es ist ein Bild der Ruhe. Ich spüre, wie ich mich entspanne. Eine gefährliche Sache, denn ich verliere zu schnell meine Wachsamkeit“, sagte Hytawath leise.

13

Ich muß von diesem verfluchten Dschungelplaneten weg! Er wird uns alle umbringen mit seinen Tieren und Pflanzen! sagte er sich verbittert.

„Jäger er ruhig bleiben. Bis Sonne aufgehen, alles sicher. Träumen, schlafen - wie Rrus-su-Leute alle“, krächzte der Hetman.

Sie waren jetzt und in dieser Stimmung viel menschlicher als je zuvor. Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, würden sie ihm helfen. Rund drei Tonnen frisches Fleisch, das be-deutete für jeden Siedler etwa tausend Gramm bestes Frischfleisch. Dazu die vielen Kör-be voller Früchte, die er gesehen hatte. Hytawath lehnte sich zurück und erwiderte nach-denklich:

„Es könnte so schön sein. Aber der Kampf fängt wieder an, wenn die Nacht vorbei ist.“

Einen Augenblick lang dachte er an Meralda. Dann kam ihm in den Sinn, daß er nicht nur unter dem Einfluß doppelter Planetenschwerkraft trainierte, sondern noch immer Simulationstraining an der Steuerung der KARMA durchführte. Theoretische Starts und Landungen konnte er mit diesem Wrack durchführen, aber würde es jemals ein Schiff ge-ben, das seinen Fingern gehorchte?

„Jäger er nicht an Kampf denken. Er essen, dann schlafen. Morgen alles anders. Savvy?“

„Savvy“, murmelte Hytawath.

„Jäger er sein jung. Er nicht sein weise“, bemerkte Rrussu und schnalzte mit seinen lan-gen Fingern.

„Ich bin am sechzehnten Juni dreitausendfünfhundertsechzig geboren. Sechsundzwan-zig Jahre alt. Meine Mutter starb bei meiner Geburt Genau genommen kurz vor meiner Geburt“, erklärte der Jäger. Seine Ausrüstung lag gesäubert auf einem flachen Stein hin-ter dem primitiven Sitz aus Holz und Lianen. Nach einigen Sekunden sprach er weiter. „Es ist unmöglich für mich, weise zu sein.“

„Viele Tage warten. Viele Dinge erleben. Oft nicht siegen. Dann auch Jäger er weise sein“, erklärte Rrussu ungerührt. „Jetzt wir viel essen und tief schlafen. Savvy?“

„Glücklicherweise“, meinte Hytawath lächelnd, „bleibt mir nichts anderes übrig.“

Quellwasser mit Mineralwasser gemischt, wurde in ausgehöhlten großen Nußschalen gebracht. Gewaschene Blätter enthielten heißen, fettigen Braten. Ein junges Mädchen kam vorbei und brachte eine Schale mit grobkörnigem Salz. Hytawath sagte sich, daß es nicht mehr als gerecht war, wenn die Geschenke der Siedlung an Rrussu und seine Leute in Zukunft etwas wertvoller ausfallen sollten. Sie aßen schweigend Früchte und Braten. Der Jäger fühlte, wie eine wohltuende Müdigkeit ihn ergriff. Kurze Zeit später schlief er in der geräumigen Höhle des Hetmans.

*

Im Norden, weit hinter den Sümpfen und den Regenwäldern, schleuderte ein Vulkan seine schwarze Explosionswolke in die Atmosphäre. Schon mehrmals hatte der Boden leicht gebebt, aber keiner der Träger nahm ernsthaft Notiz davon.

Hytawath Borl stand an der Seite des Hetmans und sah hinunter auf die lange Kette der Träger. Sie trugen Fleisch und Früchte nach Westen, auf die riesige Silhouette des Schif-fes zu.

„Alles gut, Jäger?“

„Hervorragend wie immer, Rrussu. Ich weiß schon, wie ich dir danken kann. Ich rufe meine Leute und sage ihnen, daß sie uns entgegenkommen sollen.“

„Rrussu er verstehen. Wir gehen nun?“

„Einen Moment.“

14

Der große, muskulöse Jäger winkelte den Arm an und schaltete den Minikom ein. Sekunden später meldete sich ein junger Mann aus der Funkstation.

„Hier Jäger Hytawath Borl. Ich komme mit einigen hundert Eingeborenen und mehreren Tonnen Nahrungsmitteln. Bitte, richtet alles wie gewöhnlich ein und holt uns ab. Ich den-ke, wir kommen an das östliche Tor. Verstanden?“

„Verstanden“, kam es aus dem Lautsprecher. „Ich rufe gleich Merala Koyle an und be-richte.“

„In etwa einer Stunde sind wir da. Ich bitte um rechtzeitigen Rückruf.“

Aufgeregt fragte der Funker zurück:

„Sind die Eingeborenen auch angegriffen worden? Und wie ist es mit dir, Borl? Wie rea-giert der Dschungel?“

„Es sieht alles sehr niederschmetternd aus. Ende“, meinte Hytawath und schaltete ab. Er nickte Rrussu zu, der Hetman griff nach einigen seiner Speere und folgte dem Jäger die ausgetretenen Bimssteinstufen abwärts. Sie schlossen sich den Trägern an und wink-ten zu den Frauen zurück, die sich inzwischen mit den Fellen und den anderen

Fleischab-fällen beschäftigten.

Konzentriert, die Hand am Griff der Waffe, beobachtete Borl unausgesetzt den freien Raum zwischen den Baumkronen und die Waldränder. Er sah Hunderte von Vögeln, Insektenschwärme und ab und zu einen der brüllenden Primatenaffen, die sich von Ast zu Ast hangelten und die weißen Gebisse fletschten, als sie den Hetman und den Jäger sahen.

Wieder zogen Wolken auf. Es war eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang. Von jedem Blatt und jedem Zweig troff in riesigen Tropfen das Wasser. Der Dschungel roch betäu-bend nach unzähligen Blüten und den Blumen, die sich öffneten.

Der Lärm, den die Träger machten, verscheuchte die meisten Tiere. Gleichzeitig wurden aber die Raubtiere durch den stechenden Geruch des frischen, feuchten Fleisches ange-zogen. Hin und wieder donnerte ein kurzer Schuß aus Hytawaths Waffe auf, riß Äste von den Bäumen oder sengte schmale Brandspuren in Gras und Buschwerk. Die Eingebore-nen bewegten sich ziemlich schnell; sie kannten den Ring der Gewalt und dessen Prob-leme.

„Jäger er sich fürchten?“ fragte der Hetman von der anderen Seite der Kolonne.

„Ja. Ich weiß, daß mich der Ring der Gewalt früher oder später töten will. Und es wird ein Gegner sein, den ich nicht kenne. Eine neuartige Pflanze oder ein verändertes Tier.“

„Rruuu dies nicht glauben, kah!“

„Du wirst meine entstellte Leiche finden“, versicherte Hytawath düster. Noch befanden sie sich alle in der unbeeinflußten, aber keineswegs ungefährlichen Zone. Die ersten Trä-ger jedoch näherten sich bereits dem äußeren Ring-Bezirk. Hytawath beschleunigte seine Schritte und lief langsam an den Männern vorbei, die ihm unverständliche Scherzworte zuriefen. Hinter dem Zug schlug völlig unerwartet ein Blitz in den Wald ein, der Donner erschreckte sie alle. Aber noch regnete es nicht; es war nur heiß und stickig. Zwei leopar-denähnliche Tiere schnürten parallel zu der Kette der Träger, und der Jäger blieb stehen.

Er zog die Waffe, zielte über die Köpfe der Männer hinweg und feuerte zweimal dicht vor den Bestien ins nasse Gras. Augenblicklich erschienen dort drüben, keine vierzig Meter entfernt, zwei weiße Säulen aus hochgewirbelter brennender Materie. Die Tiere flüchteten mit großen Sprüngen in den Schutz des Waldes zurück.

Hytawath beobachtete schweigend die Umgebung, half einem Träger, dessen Last ver-rutscht war, feuerte einen Sauriervogel aus der Luft, der sich auf eine junge Frau stürzen wollte, zog den Speer des Hetmans aus einem Raubaffenkörper heraus, der ihm vor die Füße gefallen war. Der Jäger schwitzte ununterbrochen und rannte am Waldrand entlang.

15

Jetzt war er an der Spitze des Zuges, und der schmale Moraststreifen jenseits der kleinen Savannenfläche lag vor ihm. Der erste Mann der Karawane sagte laut:

„Ich Weg finden. Nicht Schlamm.“ Hytawath lächelte und nickte. Die Eingeborenen kann-ten mehr und sicherere Wege als er. Er ließ einige Männer an sich vorbeigehen und reihte sich dann in den Zug ein. Auf einem kaum erkennbaren Pfad, der im wesentlichen aus modernden Baumstämmen, rätselhaften Steinen und trockenen Flächen inmitten der gur-gelnden, stinkenden und blasenwerfenden Masse bestand, tasteten sich die Männer des Hetmans in Schlangenlinien durch das Moor.

Ein Regenguß rauschte herunter und erzeugte ein Geräusch wie ein gigantischer Was-serfall. Binnen Sekunden war Hytawath durchnäßt. Inzwischen begann er sich nach dem Innern der KARMA zu sehnen, nach seiner ruhigen Kabine.

Die Wölbung des Schiffes schob sich hinter dem nächsten Waldstreifen hervor. Der Regen prasselte auch auf das glänzende Metall des Schiffes, wurde aufgefangen und gereinigt und diente als Trinkwasser. Eintausend Meter hoch, wie ein stählerner Hügel, beherrschte die Terkonitstahlkugel die Umgebung.

Hytawath blieb stehen, als er die Fläche aus Kies, Sand und Büschen erreicht hatte, die sich annähernd sichelförmig im Osten des Ringes entlangzog. Ein Gefühl, das er nur zu gut kannte, packte ihn. Seine Augen bewegten sich schnell hin und her. Überall zitterten Blätter, Gräser und Äste, rund um diesen Teil des Waldes gab es Leben. Nichts deutete jedoch auf Gefahren hin, absolut nichts. Trotzdem blieb dieses Gefühl, zusammengesetzt aus Furcht und kalter Entschlossenheit.

Fünf, sechs Männer mit großen Stücken Fleisch, mit halben Tieren oder Vierteln auf den Schultern, marschierten an Hytawath vorbei. Der Jäger stand bewegungslos da, die Waffe in der rechten Hand. Der Lauf deutete senkrecht nach oben, der Zeigefinger im schwarzen Handschuh krümmte sich um den Auslöseknopf. Der Jäger wartete auf etwas; er konnte nicht sagen, worauf.

Ein großes Netz aus Pflanzenfasern, an einer federnden Holzstange getragen, zog vor ihm vorbei. Als Hytawath den Kopf senkte, zuckte er zusammen. Unter seinen Stiefelsohlen breiteten sich die scharfen Halme des Grases sternförmig nach allen Seiten aus und zitterten leise. Es war eindeutig - er befand sich, ohne es gemerkt zu haben, bereits wieder innerhalb des Ringes der Gewalt. Die Pflanzen flohen vor ihm, zogen sich vor der Au-ra seiner Immunität zurück.

Vor ihm ertönte ein langgezogener, scharfer Schrei. Mit rasender Geschwindigkeit brach zwischen den zurück schnellenden Büschen ein massiges, schwarzes Tier hervor und galoppierte auf ihn zu. Hytawath sah nur einen Wirbel von Hufen und Gliedmaßen, zwei riesige Augen und blitzende Hörner, die in nadelfeine Spitzen ausliefen. Einige Träger schrieen auf und stoben zur Seite. Der Jäger senkte die Waffe und feuerte zweimal.

Zwischen dem Waldrand und ihm betrug die Distanz nicht mehr als vierzig Meter. Die Hälfte dieser Strecke war bereits zurückgelegt. Das Tier hatte den Schädel gesenkt, die weißen Glutbahnen der aufröhrenden Waffe trafen auf dicke Schichten aus Horn oder Knochen und verbrannten das schwarze Fell, aber die Treffer erzeugten keinerlei sichtbare Wirkung.

„Jäger! Zur Seite!“ kreischte der Hetman und schleuderte einen Speer, der von dem Gehörn des Tieres abprallte und zu Boden fiel.

Hytawath bezwang seinen Schrecken, senkte den Lauf des Strahlers und schoß auf die Vorderläufe. Das Tier war bis auf zehn Meter herangekommen, schrie abermals und kümmerte sich nicht um die Flammen und den schwarzen Qualm, die zwischen den Hörnern aufstiegen und den Kopf umwölkten. Wieder dröhnte schmetternd die schwere Waffe auf. Der Strahl schoß waagrecht durch die Luft und zitterte hin und her. Die Energie trennte beide Vorderläufe dicht über dem Kniegelenk ab, dann sprang Hytawath mit mehreren

16

Sätzen nach links, stolperte und überschlug sich im Gras, das geradezu ängstlich vor ihm auswich. Er sah nicht, daß eine Handvoll der giftigsten Vipern, die es gab, vor ihm in alle Richtungen flüchtete. Der Jäger versuchte, trotz des schweren Sturzes weder die Waffe zu verlieren noch den Blick auf den neuen Angreifer zu vergessen. Noch im Liegen schoß er abermals und traf mit einem flüchtigen Schuß das Tier hinter den Gelenken der vorderen Gliedmaßen; ein Blattschuß, der normalerweise tödlich war.

Aber noch immer rannte das Tier. Es warf sich in ungefügten Sätzen, nur von den mächtigen Hinterbeinen vor-wärtsgerissen, im rechten Winkel herum und nahm abermals den Gegner an. Aus der Kehle des schwarzen Ungeheuers kam ein lautes Heulen. Es war ein Schrei, der selbst die eingeborenen Jäger in Furcht und Schrecken versetzte. Nur der Hetman behielt die Ruhe des erfahrenen Kämpfers. Sein Speer, aus einer Entfernung von sieben oder acht Metern geschleudert, bohrte sich mit einem dumpfen Geräusch vier Handbreit tief in den dicken Hals des Tieres.

Drei Schritt vor Hytawath brach der Koloß zusammen. Blut sprudelte aus dem aufgerissenen Rachen. Das Fell zwischen den Hörnern brannte und schmorte. Ein letztes Mal schlugen die Hinterfüße aus und gruben zwei tiefe Furchen in den harten Boden. Dann atmete Borl hörbar aus und senkte die Waffe. Der Speerschaft wippte noch immer leicht hin und her.

„Ich hab's erwartet!“ knurrte Hytawath. Seine Augen schlossen sich zu schmalen Schlitzen. Abermals war eine Kriegserklärung der Evolution von Vorcher Pool erfolgt, und nur haarfeine Zufälligkeiten hatten ihn vor dem sicheren Tod bewahrt. Keuchend kam der Hetman heran und stieß hervor, seine Hand um den Arm des Jägers legend:

„Schlechte Jagd. Wir ihm machen tot, kah?“

„Teuflische Jagd, mein Freund. Hast du diesen Koloß schon jemals gesehen?“

„Nie.“

„Diese Welt hat nicht nur dieses eine Tier hervorgebracht. Wir sollten uns vor den Brüdern und Schwestern in acht nehmen.“

Rrussu brüllte aus voller Kehle einige Befehle. Die Träger nahmen ihre Lasten wieder auf und rannten weiter. Aber in ihren Gesichtern stand unverkennbar die nackte Angst. Hytawath verwünschte sich, den Planeten und das Raumschiff - er mochte die Eingeborenen, und er konnte es nicht leiden, wenn sie sich seinetwegen fürchteten. Er starre, nur langsam begreifend, den furchtbaren Schädel dieser „Züchtung“ an. Kantig, schwarz und wuchtig. Überall durch massive, schwammartig aufgebaute Platten aus Fell, Horn und Knochen gepanzert. Drei wippende, lange Hörner auf der stumpfen Nase, auf jeder Seite des Schädelns, vor den kleinen runden Ohren, jeweils drei Hörner. Keines war kürzer als siebzig Zentimeter. Jetzt, in einem Post-mortem-Reflex, pumpte ein unbekanntes Organ aus den winzigen Öffnungen in den nadelartigen Spitzen eine Flüssigkeit, die Tropfen bildete. Die Tropfen fielen zu Boden. Die Grashalme, die von ihnen getroffen wurden, rin-gelten sich zischend zusammen und verfärbten sich zuerst weiß, dann gelb und schließ-lich dunkelbraun.

„Horn sich haben Gift. Kopf verdammt, Jäger!“ stellte der Hetman fest und zerrte außerhalb der Reichweite des Gehörs an seinem Speer. Die Karawane der Träger lief weiter, als sei nichts geschehen. Der Jäger korrigierte diesen Eindruck augenblicklich - sie liefen schneller, und ihre Bewegungen waren von Furcht, nicht mehr von der Begeisterung dik-tiert, den Fremden zu helfen. Wie auch immer: Fleisch und Früchte würden das Tor, den Graben und die Brücke wohlbehalten erreichen.

„Der Kopf sieht aus wie ein Igel. Die Hornstacheln zeigen nach allen Seiten. Dieses Stück fleischgewordener Haß war nichts anderes als ein Werkzeug, das mich vernichten sollte. Wir werden noch einige aus diesem Wurf kennen lernen, Rrussu. Es tut mir leid für deine Leute.“

17

„Nicht so reden. Wir alle Jäger, savvy?“

Hytawath ging mit spezifischen Freundschaftsbezeugungen sparsam um. Aber jetzt legte er spontan seinen Arm um die Schultern seines seltsamen Freundes und zog ihn

hart an sich.

„Danke, Rrussu. Ich bin ein lausiger Jäger. Und deine Welt haßt mich mehr als alles an-dere.“

„Du nicht lausig. Jäger er noch leben. Deshalb guter Jäger.“

Hytawath lachte schallend auf. Es war ein unechtes Gelächter. Einerseits löste sich die Spannung, andererseits versuchte er, durch dieses Lachen sich zu befreien, denn er wuß-te sehr genau, wie nahe er an seinem eigenen Tod vorbeigegangen war. Er nickte dem Hetman zu und deutete mit dem Lauf der Waffe auf das gigantische Raumschiff.

„Wir haben es bald geschafft. Los! Gehen wir. Bringen wir es hinter uns.“

Wenn er wieder in die dumpfe Ruhe der KARMA zurückgekehrt sein würde, mußte er diesen fünften Februar als einen der Tage bezeichnen, die für sein Erwachsenwerden verantwortlich oder zumindest wichtig waren. Hytawath Borl kannte fast jede Zeile, die in der Bordbibliothek gespeichert war. Doch sein Wissen und seine Bildung konnte er hier nicht gebrauchen. Aber seine körperlichen Kräfte und die Eigenschaften eines guten Jägers - sie dienten ihm und der kleinen Kolonie.

„Jäger er schweigen. Kah! Wald ihm verstecken viele Geheimnisse. Fremde sie leiden dabei, savvy?“ knurrte mit seiner unbeschreiblichen Stimme der Hetman. Hytawath blickte in die besorgten Augen des Eingeborenen und entgegnete:

„Ich weiß vieles, aber nicht alles. Aber deine Welt, Rrussu, hat beschlossen, uns alle zu töten. Ich bin ziemlich sicher, daß sie es schaffen wird.“

Die ersten Träger kamen unbehindert durch die verschiedenen Zonen des Geländes. Der Hetman und der fremde Jäger begannen wieder zu laufen und setzten sich schließlich an die Spitze des langen Zuges. Hinter dem Gewirr der Büsche erkannte Hytawath bereits den hohen Zaun aus rostfreiem Draht, der die Siedlung Koyle umgab.

„Du nicht daran denken. In Tagen wir wieder jagen, kah?“

In die letzten Worte des Hetmans mischten sich plötzlich unverkennbare Geräusche. Es waren die Laute abgefeuerter, schwerer Strahler. Hytawath konnte sich nur einen einzigen Grund vorstellen, weswegen diese Waffen benutzt wurden:

Vorcher Pool griff wieder einmal die Siedlung an!

„Schnell!“ drängte er. „Wir müssen ans Tor. Der Ring der Gewalt versucht, die Siedlung zu überfallen.“

„Ich verstehen.“

Wieder begann Hytawath Borl zu rennen. Er lief hastig entlang der Trägerkette und zog auch die zweite Waffe. Der Lärm vor ihm wurde lauter und wirrer. Schüsse, Schreie, das Knattern elektrischer Entladungen, fauchendes Zischen und eine donnernde Stimme aus einem Schiffslautsprecher.

Dreiundzwanzig Angriffe des Ringes der Gewalt kannte Hytawath Borl persönlich. Er hatte mit seinen Kameraden gekämpft, um den Planeten mit Säure, Hitze und Desintegra-toren zurückzuschlagen. Dies war der Angriff, der das zweite Dutzend voll machte. Da jeder der einzelnen Angriffe schwerer war als der vorhergegangene, konnte er sich ohne sonderlich große Phantasie ausmalen, daß dies einer der gefährlichsten Angriffe war, den er erlebt hatte. Er rannte noch schneller und erkannte den ausgetretenen Pfad, der zwi-schen der Brücke und dem Anfang des Ringes lag. Die Träger, keine fünfzig Meter von dem letzten Zaun und der „verbrannten Erde“ entfernt, waren stehengeblieben. Sie sahen zum erstenmal, wie der Planet versuchte, die Eindringlinge zu vernichten.

verstanden weder die Regeln dieser Auseinandersetzungen noch den Grund. Sie sahen nur das Inferno.

*

Hytawath blieb stehen und fing den Hetman auf, der in vollem Lauf an ihm vorbeirennen wollte.

„Wenn ich in ernste Gefahr komme, bitte ich dich, mich zu retten, Hetman. Versprichst du es mir?“

„Hetman Acht geben. Rrussu Freund ihm helfen, kah!“

„Gut. Ich muß für meine Freunde kämpfen.“

So weit Hytawath nach rechts und links freie Sicht hatte, mußte er erkennen, daß der Ring der Gewalt alles aufgeboten hatte, um die Siedlung Koyle zu vernichten. Pflanzen und Tiere aller Art und jeder Größe arbeiteten und kämpften zusammen. Kleine Tiere rannten, sprangen und hüpfen in unabsehbar großer Menge gegen den Drahtzaun an, der mit Hochspannung geladen war. Sie starben allesamt, und vor dem Zaun wurde der Wall zuckender und qualmender Körper immer breiter und höher. Die Tausende von leisen Schreien und Pfiffen vermischten sich zu einem Geräusch, das dem Jäger die Gänsehaut über den Körper trieb. Sein Zögern dauerte nur wenige Sekunden, dann wußte er, was er zu tun hatte. Er rannte auf das Tor zu und feuerte ununterbrochen aus beiden Waffen.

Vor dem Zaun zog sich ein etwa zwölf Meter breiter Streifen entlang. Dies war die „ver-brannte Erde“, ein Teil der Verteidigungsanlagen, der an sich genügen sollte, alle Aktivitäten von vordringenden Pflanzen restlos zu unterbinden. Kieselsteine, mit Strahlern aus-geglüht und sterilisiert, durchzogen von Kunststoffschläuchen, aus denen hochkonzentrierte Säure troff, die jede Pflanze binnen Sekunden zerstörte. Zudem wurden in bestimmten Abständen elektrische Felder aufgebaut, die sich entlang der Metallpartikel ihren ver-nichtenden Weg suchten. Nach allen Erfahrungen der Biologen und der Kenner der an-griffslustigen Natur hatte keine einzige Pflanze eine echte Chance des Überlebens, wenn sie sich in diesen Bezirk hineinbewegte.

Aber jetzt schien sich dieser Umstand drastisch geändert zu haben.

Voller kalten Entsetzens sah Hytawath, wie sich mächtige Wurzeln durch den Kies und den Sand schoben. Sie hatten an den stärksten Stellen den Durchmesser eines menschlichen Körpers und bewegten sich wie Schlangen. Weder Elektrizität noch Säurekonzentration schienen ihnen etwas anhaben zu können.

Hytawath rannte, so schnell er konnte, entlang des Zaunes. Unablässig spieen seine Waffen röhrende Feuerstrahlen. Sie trafen die Wurzelknoten und verwandelten sie in glühende Asche. Die kleineren Zweige und Fäden hörten auf, sich zu bewegen. Prasselnd und knackend fraß sich das Feuer entlang der trockenen Holzteile. Die Wurzeln, die sich aus irgendwelchen Teilen des Waldes bis hierher vorgeschoben hatten, zuckten wie lebende Wesen und erstarrten, wenn die Schüsse des Jägers sie trafen, die Gefäße zerschnitten und die Feuchtigkeit in kochenden Dampf verwandelten.

„Das ist unglaublich! Dieser verdammte Planet!“ schrie Hytawath, um seine Spannung loszuwerden.

Er blieb stehen und schickte die donnernden und heulenden Schüsse der beiden Strahler nach allen Richtungen. In einer Breite von mehr als zweihundertfünfzig Metern hielt er allein den dramatischen Angriff der Wurzeln auf. Sie hatten, seiner Meinung nach, keinen anderen Zweck als den, die Stützen des Zaunes zu umklammern und herauszureißen.

Aber während er von außen seine Heimat verteidigte, schwoll die Flut der kleinen Tiere mehr und mehr an. Sie kamen aus dem Sumpf und den Wäldern, aus der Grasfläche und der Kiese Ebene mit den runden Büschen. Es waren Zehntausende. Sie stürzten sich wie blind auf den Zaun. Sie kletterten über den rauchenden und zuckenden Wall der getöteten Tiere und bissen in die Maschen des Zaunes. Kaum berührten ihre Zähne das Metall unter dem isolierenden Kunststoff, starben sie in einem knatternden, grellweißen Lichtbogen.

Der Wall der schmorenden Tierkörper wurde höher. Die Sterbeschreie und der Geruch brennender Felle und schmorender Knochen wurden unerträglich.

Aus einer Luke des Raumschiffs schoß Donar Welz mit einem der kleineren Geschütze. Der Projektor war mit einigen stählernen Verstrebungen an den Kanten der Schleusenumrahmung angeflanscht. Tödliche Feuergarben zuckten in wohlberechneten Abständen hinunter, trafen die Wurzeln, den Kies und die kleinen Tiere. In dem sich auftürmenden Wall der Körper detonierten die Treffer und schleuderten die Kadaver nach allen Richtungen.

Trubohn Cherkel kauerte im Sitz eines Projektors, der auf die Lafette eines Raupenfahrzeugs montiert war. Die Maschine ratterte dröhnend jenseits des Zaunes entlang und wendete, wenn das Ende der Angriffsfront erreicht war. Aus dem konkaven Spiegel des Projektors heulten die Strahlen und ließen den Säuregraben jenseits des Zaunes aufkochen. Die Luft über Zaun und Graben war grau von Insektenschwärmen. Es waren Billiarden von Einzelwesen, die versuchten, die Schutzschirme zu durchstoßen.

Bienen und Hummeln - beziehungsweise die grüne und blauschillernde Abart dieser Tie-re auf dem Planeten Vorcher Pool -, Hakenflügler, Mücken, krankheitsverseuchte Fliegen, nacht jagende Mikroechsen, spitzschnäbige Vögel und große Raubechsen ... sie bildeten gewaltige Schwärme, die sich höher und höher hinaufschraubten und versuchten, die zylindrische Abschirmung zu durchbrechen. Zehntausende starben bei dem Versuch, aber der Nachschub schien unendlich groß zu sein.

Zwischen dem Zaun und der verbrannten Erde zog sich rund um Koyle ein vier Meter breiter und sechs Meter tiefer Graben entlang.

Dreitausend Hektoliter anorganische Säure befanden sich in diesem Graben. Im Raumschiff liefen ununterbrochen große Maschinen, die für eine hohe Konzentration dieser Flüssigkeit sorgten. Sie filterten alle Fremdkörper und Verdünnungen des Säurebestands aus und erzeugten hundertprozentige Säure, die wieder in den Graben zurückfloß. Inzwischen waren Myriaden Insekten und Hunderttausende kleiner Tiere in dieser Flüssigkeit aufgelöst worden. Der ätzende Geruch und die leichten Gase zogen zwischen Schiff und Ödland hin und her und erledigten abermals zahllose Angreifer aller Größen.

Trubohn Cherkel hielt seinen Panzerwagen vor der Brücke an und griff nach dem Mikro-phon. Seine Stimme, vielfach verstärkt, hallte dröhnend durch das Chaos.

„Ich sehe dich, Borl. In wenigen Minuten lassen wir die Brücke herunter.“

Hytawath blieb stehen, orientierte sich und hob den Arm.

„Es ist wichtig, die Nahrungsmittel zu retten. Macht schnell!“

Cherkel brüllte nach hinten.

„Sonderkommandos an die Brücke. Bringt die Wagen! Ich sehe dort hinten die Zwillinge Koyle! Hilf deinem Geliebten, Meralda!“ Er lachte laut und aufdringlich.

Was das Mädchen erwiederte, konnte Hytawath nicht verstehen. Er sah nur, daß

mehrere halbrobotische Wagen sich auf dem breiten Pfad gruppierten, der zwischen der Pol-schleuse des Schiffes und dem Tor verlief. Er drehte sich um und sah, daß dicht neben ihm sein eingeborener Freund stand, und daß die Träger und Trägerinnen in der langen Kette erstarrt waren wie Statuen.

Der Vorschlag Cherkels war riskant, aber richtig.

20

Die Brücke war nichts anderes als das System zweier Türme aus Stahlträgern, von denen Terkonitstahlseile ausgingen. Diese Seile hielten eine Metallplatte, rund drei Meter breit und vierzig Meter lang. Sie spannte sich, wenn sie waagrecht lag, über Zaun und Graben.

Als der Jäger einige Atemzüge lang versuchte, ein bestimmtes System im Vorgehen seiner Leute zu erkennen, sah er plötzlich, wie Cherkel und Donar Welz ihre Projektoren herumrissen und über die Begrenzung des Zaunes hinweg wie rasend auf den Waldrand und den Sumpfstreifen davor zu feuern begannen.

Alarmiert drehte sich Hytawath um und vergaß sofort die kleinen Tiere mit ihren selbstmörderischen Attacken.

Vom Wald her näherte sich eine riesige Herde von schwarzen und riesigen Tieren. Stoßende und galoppierende Leiber, blitzende Hörner und rasende Hufe, unter denen Gräser, Erdbrocken und Schlammfontänen spritzten. Es waren mindestens einhundert Tiere. Eines davon hatten Rrussu und er vorhin getötet. Aber der Stoßkeil dieser letzten, mutier-ten Züchtungen deutete unverkennbar auf das Gebiet des Tores.

Der Himmel verfinsterte sich mit brutaler Schnelligkeit.

„Rrussu!“

Während er schrie, begann der Jäger bereits zu schießen. Er hatte schnell begriffen, daß die Köpfe dieser Ungeheuer die bestgeschützten Teile der Bestien waren. Also zielte er auf die vorderen Gliedmaßen und sah, daß mindestens fünf der gefährlichen Tiere stolpern, sich überschlugen und von den nachfolgenden Riesen niedergetrampelt wurden.

„Ich seien hier. Jäger er mich brauchen?“ brüllte Rrussu hinter ihm. Der Jäger wirbelte herum und deutete auf die Aussparungen im Zaun und die durch Zäune und kupferne Leitungen gesicherte freie Fläche.

„Deine Leute! Sie sollen ihre Lasten auf die Wagen werfen und flüchten. Wir kümmern uns um die Tiere mit den vielen Hörnern.“

„Savvy!“

Der Jäger feuerte Schuß um Schuß ab. Es waren mindestens hundert heranstürmende Tiere. Nicht nur er konzentrierte sich auf diesen Stoßkeil, sondern auch der kleine, schmächtige Welz aus der Öffnung im Schiff. Unablässig fauchten, donnerten und röhrten die Strahlen aus dem schweren Geschütz schräg herunter und endeten in der Masse der schwarzen, rasenden Leiber.

Vorher Pool opferte Tausende, damit möglicherweise einige wenige einen gewissen Erfolg haben konnten. Wenn es nur einem Viertel dieser Bestien gelang, Graben und Zaun zu überwinden, dann war die Bresche geschlagen worden, und sowohl die Insekten als auch die Raubechsen und erst recht diese namenlosen Tiere mit den vergifteten Nadelhörnern konnten eindringen und die Menschen töten.

Ein denkender Planet!

Welch schauerliche, abstruse Vorstellung! Eine telepathische, intelligent handelnde Natur!

Je näher sich der Keil schwarzer Leiber und blitzender Hörner heranbewegte, desto

wil-der feuerten Welz und Hytawath. Die Sonne war hinter den Wolken verschwunden. Ferner Donner mischte sich mit dem Hämmern und Poltern von Hunderten Füßen oder Hufen. Ein Blitz erhellt für Sekundenbruchteile die Szene, dann fielen die ersten Regentropfen. Wieder bebte die Erde; die Trombe des Vulkans war hinter den tiefhängenden blau-schwarzen Wolken nicht mehr zu sehen. Der erste Wagen rollte hinter dem Zaun auf die Brückenanlage zu und hielt an.

Die schwarzen Riesentiere konzentrierten ihren Angriff nicht auf die Gegend des Tores, sondern versuchten, den Graben in der Höhe der Gebäudeansammlung zu erreichen. Hytawath feuerte durch den dichten Schleier des Regens hindurch. Seine Schüsse trafen

21

exakt, die Tiere brachen zusammen und wurden von den nachfolgenden in den weichen, schlammigen Boden getrampelt. Plötzlich stand der Hetman neben ihm und rannte auf die heranstürmende Masse schwarzer, glänzender Körper zu. Rrussu schleuderte einen Speer nach dem anderen, und jeder traf.

Die Träger drängten sich in der Nähe der riesigen Stahlplatte zusammen. Obwohl die Sicht durch die herunterprasselnden Regenschauer stark behindert war, schoß der Mann oben in der Laderaumluke weiter.

Dies war der schwerste Angriff, den Hytawath bisher miterlebt hatte. Der Stoßkeil der wütenden Tiere wurde schmäler, aber sie ließen sich auch durch diese riesigen Verluste nicht im geringsten aufhalten. Es war eine blinde, haßerfüllte Stampede. Jetzt kletterten andere Siedler auf die Dächer ihrer Häuser und begannen zu schießen. In dem zylindrischen Schutzschild erschienen einige wohlberechnete Strukturlücken, durch die sich die Glutbahnen bohrten.

Rrussu kam zurück; er hatte seinen Vorrat an Speeren verbraucht. An Hytawath und dem Hetman donnerten die letzten dreißig, vierzig Tiere vorbei. Der Jäger schrie:

„Hast du es gelernt? Kannst du mit meiner Waffe umgehen?“

„Rrussu können. Mir geben.“

Hytawath warf dem Eingeborenen die Waffe mit dem volleren Energiemagazin zu und feuerte auf die drei Tiere hinter dem Leitbullern dieses Angriffskeils. Mehrere Tiere schrie-en auf und brachen zusammen, als ihnen das konzentrierte Feuer aus der Siedlung ent-gegenschlug. Die ersten Angreifer brachen am Rand des Säuregrabens in die Knie, über-schlügen sich und fielen in die schwarze, aufzischende Brühe. An mehreren Stellen schien die Säure zu kochen, dort lösten sich kleine und große Körper zischend und bro-delnd auf. Wieder donnerte der schwere Projektor auf, den Donar Welz bediente. Der Jä-ger rannte auf die Reste der Tiergruppe zu. Überall standen riesige Wasserlachen auf dem Boden, die Blitze schlügen rund um die Siedlung ein.

Wieder sammelten sich die Angreifer.

Und abermals vereinigten sich einige Dutzend brüllender Schußbahnen und schlügen den letzten Angriff zurück. Eines der verwundeten Tiere scherte unvermittelt aus der klei-nen Gruppe aus, senkte den Kopf und stürmte auf Rrussu und Hytawath los.

Der Eingeborene schrie etwas, das der Jäger nicht verstehen konnte.

Beide hoben die Waffen, zielten kurz und schossen. Der Jäger erschrak vor dem Ausdruck absoluter, zielgerichteter Wildheit. Er vermochte den unaussprechlichen Haß zu spüren, der dieses halbtote Tier mit aller Kraft vorwärstrieb. Es wollte töten. Es mußte töten, dieser Impuls schien jede einzelne Zelle dieses mächtigen Tieres zu erfüllen.

Noch während Rrussu und der Jäger die Beine des Tieres zerschossen und ihm dann, zur Seite springend, den Fangschuß gaben, lösten sich zwei andere Giganten, wirbelten

herum und griffen von zwei Seiten an.

Den ersten Angreifer erledigte der Eingeborene mit einem langen Feuerstoß, der den Körper fast zerschnitt. Aber noch in der Agonie versuchte das Tier, mit dem vergifteten GeHorn nach Hytawath zu stoßen. Der Jäger sprang im letzten Augenblick zur Seite, rutschte in einer Pfütze aus und konnte sich abfangen. Er tötete das andere Tier mit einem Schuß durch das Auge und einem zweiten, der das Rückgrat durchtrennte. Dann war dieser Teil des Kampfes vorbei.

Die Fläche zwischen fast zwei Dritteln des Zaunes und dem Rand der dichter bewachsenen Umgebung war mit Hunderten großer und Tausenden kleiner Körper übersät. Wie-der einige Blitze, abermals eine wilde Serie krachender Donnerschläge.

Die Schiffssirene heulte auf. Ein Zeichen.

Langsam drehte sich der Jäger um.

„Die Brücke! Zu deinen Leuten, Rrussu!“

22

Sie setzten sich in Bewegung. Es schien, als habe selbst die Atmosphäre den Kampf beendet. Der Regen wurde schwächer, der Donner verhallte in der Ferne. Die rote Sonne schob sich über die Wipfel des Dschungels, und wieder brach aus allen Richtungen der Nebel hervor.

Der Jäger blieb in der Nähe der Betonrampe stehen, die das Widerlager der Zugbrücke bildete. Deutlich erkannte er eine Gruppe von Männern und Frauen, die sich unter der Leitung des riesigen Cherkel mit den Transportfahrzeugen beschäftigten. Knirschend be-wegte sich die Brücke. Hytawath löste aus den wasserdichten Gürteltaschen drei Ener-giemagazine heraus.

„Rrussu! Hier. Für dich und deine Hilfe“, sagte er. Der Eingeborene starre ihn eine Sekunde lang verwirrt an, dann begriff er.

„Jäger er sein ein Freund. Dies sein Geheimnis der Feuerschleuder?“

„Savvy. So ist es. Du wirst der Kaiser des Planeten sein, solange die Waffe arbeitet. Bei der nächsten Jagd zeige ich dir, wie man das Ding benutzt. Behalte die Waffe, ja?“

Rrussu blickte zu Boden, überlegte und sagte dann:

„Morgen und Tag nachher: wir bringen viel Fleisch und Früchten, kah?“

„Ausgezeichnet. Danke.“

Die Metallplatte senkte sich und schlug hallend auf das Widerlager. Dreißig Männer mit schweren Zweihandwaffen stürmten vor und bildeten an beiden Seiten der Brücke Schüt-zenlinien. Einige Gruppen verteilten sich halbkreisförmig zwischen den Eingeborenen und an der Stirnseite. Die Projektoren der Waffen deuteten sternförmig nach draußen. Aber im Augenblick zeigten sich nicht einmal Insektenchwärme.

Der hünenhafte Cherkel steuerte den ersten Wagen aus der Siedlung hinaus, ratterte mit den Gleisketten über die Brücke und hielt das Gefährt an. Es war eine grobe Konstruk-tion aus Raumschiffsteilen und Holzgeflecht. Jetzt traten die Eingeborenen in Aktion und luden in verdächtiger Eile ihre Lasten ab.

Hytawath Borl wandte sich einige Minuten später an seinen eingeborenen Freund. Die Jäger des kleinen Stammes arbeiteten völlig selbständig. Aber dem Jäger entging nicht, daß der Hetman jede einzelne Bewegung genau kontrollierte.

„Ich gehe jetzt hinein. In drei Tagen treffen wir uns wieder am Felsen, mein Freund?“

Rrussu bejahte.

„Sonne sie gehen dreimal auf. Dann wir machen ihm gut jagen, kah!“

„Kah!“

Jeder umfaßte das Handgelenk des anderen und schüttelte es mit einem harten Griff.

Hytawath schob seine Waffe wieder in das Halfter des Brustgurts zurück und sah zu, wie der erste vollbeladene Wagen von Cherkels Traktor ins Innere der Siedlung gezerrt wurde und die Männer den zweiten heranschoben. Sie begrüßten den Jäger nur mit einem knappen Lächeln oder mit einem ebensolchen Kopfnicken. Hytawath ging neben dem Wagen über die Brücke, roch den stechenden Dunst des Säuregrabens und sah einige verdächtige Ausbeulungen des Bodens. Irgendwie hatten es Wurzeln geschafft, sich unterhalb des Grabens hindurchzuwühlen und näherten sich einer der stählernen Zaunstützen. Hytawath seufzte, zog seine Waffe und blieb stehen.

Er feuerte einmal kurz in die Steine, die von Säurekristallen in allen Farben überzogen waren.

Unter den Steinen gab es plötzlich schlangenartige Bewegungen. Die kochende, vernichtende Hitze reizte den Stoffwechsel der hölzernen Wurzel und ließ sie zittern und vibrieren. Eine erste Wurzel wurde zwischen dem losen Kiesgeröll hochgerissen. Wieder feuerte der Jäger. Ein paar Männer drehten sich kurz um und sahen, worum es ging. Die lange Wurzel hob sich aus dem Kies, erstarrte in der Luft, und jetzt schossen auch einige

23

andere Siedler ihre Waffen ab. Sie zertrennten und verbrannten die Wurzeln, die mehr und mehr aus dem Boden hervorkrochen, je mehr sie vernichtet wurden.

Als abzusehen war, daß die anderen Siedler die Aufgabe begriffen hatten, ging Hytawath weiter, passierte die Brücke und sah, wie der einfache, aus Einzelteilen zusammen-geschweißte Traktor mit Cherkel im Sitz wieder heranknatterte. Auf dem simplen Trittbrett neben ihm stand Merala und klammerte sich an einer Verstrebung fest.

Cherkel bremste nur kurz und brüllte mit seiner lauten Baßstimme:

„Alles klar, Kleiner?“

„Nichts ist klar. Aber es gibt genügend Steaks die nächsten Tage. Liegt etwas vor?“

Merala warf ihm einen langen, schwer zu deutenden Blick zu.

„Wir haben wieder Funksprüche aufgefangen. Wir sehen uns - übrigens haben die Biologen einiges mit dir vor, Hy!“

„Ich habe zuerst mit mir selbst etwas vor“, erwiederte er und spürte plötzlich die Erschöpfung. „Bis bald.“

Sie hob kurz die Hand, der Schlepper rörte weiter und packte mit der halbautomatischen Kupplung den zweiten Wagen, auf dem sich schon die Fleischteile türmten.

Das waren Vorgänge, um die sich Borl nicht zu kümmern brauchte. Er ging schweigend durch die Siedlung, die sich kreisförmig im Schatten und Schutz des Schiffes ausbreitete, auf die Rampe zu, die fast seit hundert Jahren hier lag und tief eingesenken war. Die Energie innerhalb des Schiffes wurde haushälterisch verwaltet; es gab nur jeweils einen Aufwärts- und einen Abwärtschacht des Antigravlifts. Er schwebte hinauf in die Ebene, in der seine eigentümliche Kabine lag. Ruhe und Stille umfingen ihn. Er stieß das Schott zu dem ehemaligen Magazinraum auf, der eine Öffnung nach außen besaß. Als er in der Mitte des Raumes stand, wußte er, daß er es wieder einmal geschafft hatte. Er war zu Hause.

4.

Sein Vater war unbekannt. Vielleicht war es jemand, der heute noch lebte. Borl wußte es nicht; es interessierte ihn auch nicht wirklich. Sein Leben jedenfalls war eine Kette von erstaunlichen und unwahrscheinlichen Vorgängen gewesen, und er war sicher, daß es so oder ähnlich weitergehen würde.

Er kannte die Geschichte von dem Angriff der winzigen Springschlange, die eine Winzigkeit Gift in den Kreislauf seiner Mutter abgesondert hatte. Dies mochte der erste Grund seiner Immunität im Verhältnis zu Vorcher Pool sein. Er kannte, ebenfalls aus Erzählungen, auch die Wahrheit über den Tod seiner Mutter.

Mehrere Stunden vor seiner Geburt, bohrte eine Pflanze den Giftdorn in den Körper der Mutter. Tassa Borl lebte noch elf Minuten und schleppte sich hochschwanger ins Schiff und zu den Ärzten. Die Geburt ging ohne sonderliche Schwierigkeiten vor sich, aber die Mutter starb dabei. Das Baby war geradezu verblüffend gesund und wurde von der Gemeinschaft der Siedler erzogen wie auch einige andere Kinder aus diesen Jahren. Sobald es möglich war, wurde auch Hytawath Borl in das Training der Siedler mit einbezogen. Es war schon vor sechsundzwanzig Jahren die Pflicht eines jeden Menschen, sich in den Simulatoren ausbilden zu lassen. Dort wirkten Darstellungen und Projektionen aller Pflanzen und Tiere zusammen mit eineinhalbacher Schwerkraft als Trainingselemente, die keinen anderen Zweck hatten, als die Siedler mit allen Überlebenstechniken bekannt zu machen.

Eines Tages, als sich ein kleiner Trupp von Siedlern aus dem Kreis hinauswagte, erfuhr Borl, daß er immun war.

24

Sie wurden angegriffen, wild und übergangslos. Aber während sich die Angriffe des Ringes der Gewalt auf die Männer und Jungen seiner Gruppe konzentrierten und zwei Opfer forderten, wichen die Pflanzen ebenso vor ihm zurück wie die Tiere. Seine Immunität wurde bekannt und einige Male getestet, aber nichts änderte sich. Damals war er elf Jahre.

Natürlich untersuchte man ihn immer und immer wieder. Er trug das Geheimnis in sich, das den rund dreitausend Flüchtlingen den freien Aufenthalt in der ohnehin schon schwierigen Natur des Fluchtplaneten ermöglichte. Man testete sozusagen jede einzelne Zelle seines Körpers mit außerordentlicher Gründlichkeit und wissenschaftlicher Sorgfalt.

Man fand - NICHTS.

Die Antikörper, oder was immer es war, blieben sein Geheimnis, sein alleiniger Besitz. Er wurde zu einer Art Übermensch, zu einem biologischen Wunder. Und trotz aller Klugheit und Aufgeklärtheit betrachtete man ihn mit anderen Augen.

Hytawath Borl war fremd, anders, rätselhaft und gefährlich.

Natürlich war er keineswegs ein Ausgestoßener.

Aber:

Argwohn und das Bewußtsein, immer irgendwie der Mittelpunkt zu sein, veränderten ihn. Er zog sich in sich selbst zurück, ohne aber im geringsten seine Bildung und Ausbildung zu vernachlässigen. Er war, auf seine Art, einer der klügsten Männer seiner Altersgruppe. Da er im Gegensatz zu seinen Freunden in einer Zweig-Simultanwelt trainierte, war er überdies entschieden schneller und geschickter, kräftiger und leistungsfähiger. Die vielen Aufenthalte in der Natur außerhalb der Schutzkreise schärften auf natürliche, logische Weise seine Auffassungs- und Beobachtungsgabe. Er gewöhnte sich Gelassenheit und Ruhe an. Auch in überaus kritischen Situationen half ihm die anerzogene, nicht ererbte Beherrschung. Nur in außergewöhnlichen Situationen war er hart und kalt, unbarmherzig und selbst seinen besten Freunden unverständlich. Dann fürchtete ihn jeder, ausgenommen vielleicht Meralda und Cherkel, eines seiner männlichen Vorbilder.

So wuchs Hytawath Borl heran.

Er hoffte, daß sein Leben mit sechsundzwanzig Jahren keineswegs in einer Sackgasse gelandet war. Er wollte etwas anderes. Er wollte mehr. Und vor allem wollte er von diesem Planeten weg.

Er haßte Vorcher Pool und alle Umstände, die ihn zwangen, hier zu bleiben.

*

Zuerst entkleidete er sich, daraufhin reinigte er sorgfältig jeden Teil seiner Ausrüstung. Dann goß sich Borl ein Glas voll Schnaps und stellte sich zwanzig Minuten lang unter heiße und kalte Duschen. Schließlich zog er bequeme Kleidung an und trat an die Luke.

Schweigend sah er hinunter, das Glas in den Fingern. Er war müde und ausgelaugt. Unten verluden sie gerade die letzten Körbe voller Früchte und Gemüse.

„Ich habe meine Schuldigkeit getan. Natürlich werden sie mich beschimpfen, weil ich die Waffe dem Hetman geschenkt habe. Was soll's?“ murmelte er.

Der Laderaum war dreißig Quadratmeter groß. Eine Platte, die Borl entfernt hatte, gab den Eingang in Bad und Toilette eines benachbarten Apartments frei und in eine winzige Küche. Die Akustikverkleidung einer Messe war als Bodenbelag zweckentfremdet worden. Auf dem dunkelblauen Teppich lagen mehrere dicke, runde Matten; Geschenke der Frau-en des Hetmans, geflochten aus weichgekochten Gräsern des Planeten. Darauf standen Sessel, das Bett, eine Schreibplatte aus Terkonitstahl. An den schrägen Wänden hingen farbige Plakate und vergrößerte Photos, mangels gläserner Rahmungen hatte Borl sie mit farblosem Lack fixiert.

Es war seine Welt.

25

Etwas introvertiert, aber durchaus farbig und lebendig. Sehr gemütlich. Einer der größten Interkom-Bildschirme, mehrere Lampen und Tiefstrahler und ein Einbauschrank, ebenfalls ein Triumph der Improvisation über das langsam verfallende Raumschiff, vervollständigten den recht harmonischen Eindruck. Für ihn war es die Mischung aus einer Mönchszelle und einem Raum, der jedermann bekannt war und häufig von Freunden und Gästen aufgesucht wurde. Vor der weit offenen Luke befanden sich ebenso wie an allen anderen Öffnungen starke Gitter und ein nichtrostendes Antiinsektenetz.

Sogar die Geräusche aus der Klimaanlage hatte Borl gedämpft. Er trank und ging an den Interkom. Er wählte ein Musikprogramm aus dem Bordspeicher und setzte sich in den abgenutzten schweren Sessel, kippte ihn nach hinten und schloß die Augen.

„Vielleicht“, sagte er leise und nachdenklich, „kommt ein Sammlerschiff und holt uns ab. Das wäre das schönste Geschenk seit einem Jahrhundert.“

Hy, wie ihn wenige Freunde nennen durften, machte sich keine Illusionen: dieses Ereignis war so gut wie ausgeschlossen. Zumal die Hyperfunkanlage ausgefallen war und nur empfangen, aber nicht senden konnte. Eine Reparatur war unmöglich.

Hytawath brauchte Ruhe, einige Stunden lang.

Dann würde er sich, ungern zwar, aber einsichtig, den Biologen stellen.

Unvermittelt fiel er, von der Stille und der leisen Musik beruhigt, in einen leichten Schlaf. Er wachte auf, als er ein Glas klirren hörte. Langsam öffnete er die Augen und sah vor dem feuerroten Viereck der Luke die Gestalt Meraldas. Pooibor, die düstere Sonne, ging unter und verwandelte die Hälfte des Horizonts in ein Meer aus Flammen und Blut. Das Mädchen in der weißen Kleidung erinnerte ihn an eine Gestalt seiner Träume; allerdings an einen Traum, der keineswegs auf Vorcher Pool stattgefunden hatte.

„Ist in der Siedlung wieder alles ruhig?“ fragte er leise und richtete sich auf. Meralda nickte und stellte die Flasche ab.

„Ja. Der Angriff ist zurückgeschlagen worden. Jetzt patrouillieren kleine Gruppen entlang des Zaunes. Es war ein wilder Alptraum, Hy.“

„In einigen Tagen, dies sage ich zu dir als Chef-in dieser Siedlung, kommen Russus Leute und bringen neues Gemüse. Oder vielleicht auch Fleisch. Ich habe ihm einen Strah-ler und etliche Energiemagazine geschenkt; er war hinreißend und absolut souverän im Kampf und in allen anderen Sachen.“

Auch Meralda gehörte zu der Mehrheit der Siedler, die im Lauf der Auseinandersetzung eine bestimmte Lebensform angenommen hatten, halb bewußt, halb automatisch. Blitz-schnell und kräftig, hart und entschlossen zu überleben. „Mußte das sein? Wir haben nicht zuviel Waffen.“

„Wir haben mehr Waffen als Essen. Ich brachte für jeden von uns mindestens ein Kilo Fleisch mit.“

„In Ordnung. Ich werde es Voin erklären.“

„Erklären oder nicht, es ändert nichts daran. Ohne die Eingeborenen könnetet ihr eure Herrschaft keine zehn Tage lang halten.“

„Hast du noch immer etwas dagegen ...?“ fragte sie ausdruckslos.

„Es interessiert mich nicht. Ich tue meine Pflicht, nicht weniger. Ich habe keine Absichten, deine Nachfolge anzutreten. Gibt es etwas Neues im Funkverkehr?“

„Ja.“

Es gab für bestimmte Kleidungsstücke keinen Ersatz, das merken sie seit Jahrzehnten. Es gab auch keine Möglichkeit, das Hyperfunkgerät zu reparieren, obwohl sich die Bastler daran förmlich ausgetobt hatten. Aber noch immer empfingen die Leute der KARMA die Botschaften aus dem All.

„Wie ist der letzte Stand?“

26

Meralda und er liebten sich auf eine höchst merkwürdige Weise. Hytawath hielt zwar das schönste Mädchen der Siedlung in seinen Armen, aber er kannte ihren harten und prag-matisch ausgerichteten Charakter.

„Wir haben aus allen möglichen Mitteilungen, glaubt Voin, ein ganz gutes und zutreffen-des Bild zusammenstellen können. Roi Danton und Julian Tifflor setzen überall in der Ga-laxis die Sammlerschiffe ein.“

Seit dem ersten aufgefangenen Funkspruch, der vom Ende der Larenherrschaft berich-tete, bereitete sich Hytawath darauf vor, doch noch diesen höllischen Planeten verlassen zu können. Aber er sprach nicht einmal mit Meralda darüber.

„Die Schiffe sollen verstreute Siedler, wie beispielsweise uns, abholen und zur Erde bringen. Die Sendeleistung einiger Funksprüche war ziemlich stark. Es kann sein, daß ein Schiff oder mehrere hier in der Nähe operieren.“

Hytawath blickte Meralda beunruhigt an. Sie war nervös und gereizt, das sah er auf den ersten Blick. Mit einiger Sicherheit gab es innerhalb der Siedlung wieder Probleme, die er noch nicht kannte.

„Poolbor ist in der terranischen Raumfahrt gut bekannt. Wir hatten die Koordinaten in der Bordpositronik. Kann sein, daß es anderen Schiffen ähnlich geht?“ murmelte er.

„Kann auch nicht sein. Man flog diesen Stern selten an. Er war praktisch nutzlos. Und wir hätten uns seinerzeit auch besser ein anderes Ziel aussuchen sollen.“

Weder sie noch er waren im Jahr der Flucht geboren gewesen. Sie vermochten sich nur undeutlich die Panik der Jahre vorzustellen. Meralda trug noch immer die

ergonometrische Waffe; der Strahler war am Unterarm angeschnallt und wurde durch reine Muskelreflexe in die Hand des Schützen geschleudert. Hytawath schätzte diesen Umstand keineswegs, aber er sagte nichts.

„Glücklicherweise sind weder du noch ich für das Ziel der Flucht verantwortlich“, meinte Hytawath und stand auf. Er ging hinüber zu Merala und legte ihr die Hände auf die Schultern.

„Du scheinst Sorgen zu haben?“

Sie nickte und erwiederte stolz:

„Keine Sorgen, die wir Koyle nicht bald hinter uns haben konnten. Es geht im wesentlichen nur um die beiden Sektierer. Und um ihren wichtigen Anhang. Die Sympathisanten sind nichts als amorphe Masse ohne eigene Meinung. Hatten sie eine solche, würden sie sich ganz anders verhalten.“

„Etwa so selbstständig wie ich?“ erkundigte er sich sarkastisch.

„Möglichlicherweise. Aber da die wenigsten dein intellektuelles Format haben, schaffen sie es sicher nicht.“

„Ich sehe es nicht anders.“

Die Nacht brach plötzlich herein. Das grelle Sonnenlicht, das außerhalb des Schiffes einen ruhigen und entkrampften Dialog mit der jungen Frau unmöglich gemacht hatte, verlor seine Bedeutung. Hier, in der Dunkelheit des Raumes, ließ sich vielleicht ein gutes Gespräch führen. Vielleicht stellte sich auch wieder jene Verzauberung ein, die eine Erinnerung an die ersten Tage ihrer Verliebtheit darstellte. Hytawath war skeptisch. Aber er schwieg auch über diese seine Gedanken.

„Macht euch Donar Welz Schwierigkeiten, Merala?“

„Nein. Welz und seine Anpasser tun ja nichts. Sie sind passiv und predigen Passivität. Aber das weißt du ja fast ebenso gut wie ich.“

Es summte. Unter seinen schmalen Fingern spürte Hytawath die starken Muskeln der jungen Frau. Sie waren hart und verkrampt. Ein Zeichen dafür, daß die lautlose Krise auch die selbstherrlichen Zwillinge Voin und Merala Koyle erfaßt hatte.

„Ich weiß.“

27

Die Anpasser waren eine Gruppe von nicht mehr als sechshundert Leuten. Ihre Anhängerschaft setzte sich aus Jugendlichen, Heranwachsenden und älteren Leuten zusammen. Welz, der seiner eigenen Theorie wenigstens heute nicht sonderlich tief überzeugt gewesen war, sollte eigentlich genau wissen, daß seine Idee wertlos war. Er predigte seinen Leuten, daß sich niemand gegen die Angriffe des Ringes der Gewalt wehren sollte, dann würde die Angriffslust nachlassen und schließlich ganz aufhören.

Einer seiner Anhänger hatte diesen Versuch durchgeführt.

Er ging durch den Zaun und über die Brücke. Ohne jede Bewaffnung, ohne irgendeinen Schutz. Er kam genau hundert Meter weit, dann brachte ihn Vorcher Pool schnell und fast schmerzlos um. Trotzdem beharrte Welz auf der Ansicht, daß, wenn sämtliche Bewaffnung fallen würde, der Widerstand des Planeten gegen die Eindringlinge aufhören mußte.

„Wenn dem herrscherlichen Geschwisterpaar die Anpasser keine Schwierigkeiten machen, dann kann es nur Trubohn Cherkel mit seiner Vorwärts-Strategie sein“, beharrte Hytawath.

Merala schüttelte unwillig den Kopf. Eine Haarsträhne löste sich und fiel in ihre Stirn. Auf einmal sah sie jung und verletzbar aus. Alle Härte und Unnachgiebigkeit war aus ihrem Gesicht gewichen.

Es fiel schwer, sich vorzustellen, daß Meralda noch vor wenigen Stunden in vorderster Front gegen die Natur des Planeten gekämpft hatte. Von draußen, durch die unverschlos-sene Luke, kamen undeutliche Geräusche.

„Wir sind kein herrscherliches Paar, Voin und ich“, stieß sie flüsternd hervor.

„Ihr würdet das Schiff einschmelzen, um an der Spitze von Koyle-City zu bleiben“, entgegnete Hytawath lächelnd und zog sie leicht an sich.

„Wahrscheinlich hast du recht. Ja, ich denke, Cherkel wird Schwierigkeiten machen.“

„Ich muß ohnehin hinunter ins Labor. Ich werde mit ihm reden“, versprach der Jäger. Als wollte sie vor der Natur des Planeten und vor all den Problemen Schutz suchen, drängte sich Meralda an den jungen Mann. Hytawath legte seinen Arm um ihre Schultern und frag-te leise:

„Und wie sind unsere Probleme zu lösen? Ich meine das Verhältnis zwischen uns?“

„Haben wir Probleme?“

Das Murmeln, Knacken und Prasseln von draußen nahm zu. Noch konnte der Jäger die Geräusche ignorieren. Aber neue Gefahren schienen sich aufzubauen.

„Es wirkt auf mich so, als hätten wir ernsthafte Probleme. Du bist anders geworden, und ich wohl auch. Sind wir noch immer die Kinder des Krieges, die zwischen den Landestüt-zen und in allen dunklen Winkeln der KARMA gespielt haben?“

Eine lange Pause entstand, in der sich die Frau aus Hytawaths Arm wand, die Flasche hob und beide Gläser wieder nachfüllte. Der Alkohol war eine Destillation des makrobiolo-gischen Labors, die Gläser gehörten zum letzten Dutzend, das noch vorhanden war. Aber man hatte noch einige Zehntausend Kunststoffbecher mit eingeprägtem Schiffsnamen KARMA in den muffigen Magazinen.

„Wir waren niemals Kinder. Wir waren schon erwachsen, als man uns in die Gravitationssimulatoren brachte.“

„Wir haben jedenfalls von unserer Unbefangenheit nicht viel retten können“, mußte er ihr beipflichten. Sie trat aus dem Lichtkegel eines Tiefstrahlers hinaus und setzte sich in Hys abgewetzten Sessel. Die Säume ihres hellen Schiffsanzugs waren ausgefranst, einige Nähte klafften auseinander. „Und inzwischen betrachten dich alle anderen - oder sehr viele jedenfalls - Überlebenden der KARMA mit einem Mißtrauen, das stärker und intensi-ver wird. Sie sehen, obwohl du sie ernährst, in dir nur den Außenseiter, den wirklich Fremden, den einzigen Freund des Planeten.“

28

„Das weiß ich. Genauer: ich warte eigentlich nur noch auf den Zeitpunkt, an dem diese Ablehnung offen ausgesprochen wird. Es wird wohl noch eine Zeitlang dauern, denn vor-läufig sind sie auf mich angewiesen.“

Sie flüsterte:

„Was sie nicht zu deinen Freunden macht. Erweise jemandem einen lebenswichtigen Dienst, und er wird dich irgendwann hassen. Das ist die bittere Wahrheit.“

Hytawath lachte hart und humorlos.

„Manchmal fühle ich mich wie neunzig. Ich weiß, daß du leider recht hast. Indes habe ich die schwache Hoffnung, daß wenigstens du mich noch nicht mit deinem Haß verfolgst. Oder irre ich gründlich?“

„Nein“, meinte sie. „Ich hasse dich nicht. Aber ich bin nicht sicher, ob wir uns noch lieben.“

„Der Abend der Wahrheit“, knurrte Hytawath und blieb vor dem Sessel stehen. Ihre Knie berührten sich. „Es gibt nicht allzu viele Möglichkeiten, das herauszufinden. Meine Gefüh-le sind sicher ein wenig älter geworden, schärfer und genauer, auch leichter

auszuspre-chen, aber grundsätzlich haben sie sich nicht verändert.“

„Ehrlich?“

Er hob die breiten Schultern und trank das Glas leer.

„Welchen Grund oder welchen Vorteil hätte ich, wenn ich lügen würde?“

Sie streckte die Hand aus und bat:

„Komm! Halte mich fest. Ich weiß selbst nicht, wie alles enden soll.“

Er zog sie an sich und murmelte verzweifelt:

„Das weiß niemand von uns.“

Mitten in der Nacht wachte er auf und hörte sofort wieder die Geräusche. Er stand vorsichtig auf, um Merala nicht zu wecken. Sie lag zusammengekrümmt da, ihr Haar breite-te sich wie ein Strahlenkranz auf dem dunklen Kissen aus. Hytawath trat an die Luke und blickte hinunter. Aus etwa vierhundert Metern Höhe sah er im grellen Licht der Scheinwer-fer, daß die Natur von Vorcher Pool schon dabei war, die Hinterlassenschaft ihrer rasen-den Angriffe zu beseitigen. Auf schlanken Masten diesseits des Zaunes befanden sich schwere Beleuchtungskörper, die aus dem Schiff ausgebaut worden waren. Sie schufen einen weißen Ring aus kreidiger Helligkeit rund um Koyle-City. Einige der Scheinwerfer waren beweglich und wurden von einem winzigen Computer gesteuert. Sie richteten sich jetzt auf das Gebiet, das noch zu Mittag von den verschmorten Körpern der vielen angrei-fenden Tiere übersät gewesen war. Aber jetzt gab es dort wieder neues Leben.

Eine Myriade von kleinen und großen Aasfressern riß, kaute und nagte an den zahllosen Kadavern.

Kiefer krachten, Häute und Panzer wurden aufgerissen, die riesigen Echsen schlügen mit Schwingen und Hakenschnäbeln aufeinander ein und stießen schrille Laute aus. Nicht mehr zu sehen, aber zweifellos vorhanden, nagten einige Milliarden Insekten an den Res-ten. Hundeartige Tiere mit glänzenden Schuppen fraßen die Brocken, die von den riesi-gen Raubechsen übrig gelassen wurden. Um jeden Kadaver hatte sich ein dichter Kreis gebildet, in dem es wimmelte und brodelte.

„Unappetitliche Angelegenheit“, sagte er sich leise, „aber wenigstens haben wir nicht ta-gelang den Gestank verwesenden Fleisches in der Nase.“

Die Wolken hingen schon wieder tief. Er sah nicht einen einzigen Stern, und zwischen dem Schiff und dem Dschungel gingen immer wieder kleinere Regengüsse nieder. Ein warmer Sturm trieb die Wassertropfen nach Westen.

Hytawath ging zurück in den Schutz der Dunkelheit, setzte sich auf den Rand der Liege und betrachtete den Körper und das Gesicht des Mädchens.

29

Jetzt konnte er sicher sein, daß von allen Illusionen und den großen Gefühlen nur noch ein schmaler Rest übriggeblieben war.

Die Unmöglichkeit, diesem teuflischen Kreis zu entfliehen, und der Kampf gegen Vorcher Pool vernichteten langsam, aber unaufhaltsam, jede gute menschliche Beziehung. Es war eine langsame, aber nachdrückliche Erosion. Hytawath legte sich hin, verschränk-te die Arme hinter dem Nacken und lag lange wach, erfüllt von pessimistischen Gedan-ken.

Noch war er jung und stark und schnell.

Aber er fühlte mit erschreckender Deutlichkeit, daß auch die gemeinsame Idee brüchig zu werden begann. Der Feind war klar definiert: Vorcher Pool und der Ring der Gewalt. Aber wenn die Verunsicherung derart drastisch wurde, wenn aus der unaufhörlichen Bedrohung die einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft durchzudrehen begannen und

ausge-rechnet ihn als Verräter, Fabelwesen oder Freund des Planeten betrachteten, dann war es für ihn höchste Zeit, auch den Rahmen seiner Verpflichtungen neu zu überdenken.

Wohin soll ich fliehen?

„Es gibt keine Fluchtmöglichkeit - außer, wenn ich mich mit Rrussus Stamm verbrüder würde.“

Was sollte er tun?

„Ich sehe keine Möglichkeit, ein anderes Leben zu führen. Der Planet hat uns gefangen. Er lässt uns nicht fliehen. Und er wird uns umbringen. Alle.“

Was ist die Alternative?

„Es gibt keine. Wenn ich mich gleich umbringe, verkürze ich nur die qualvolle Entwicklung der nächsten Zeit.“

Gegen Morgen fiel er wieder in einen unruhigen Schlaf. Als er aufwachte, war Merala gegangen.

5.

Das Raumschiff KARMA:

Es spiegelte, selbst für abgestumpfte Menschen, den Niedergang mehr als deutlich wider. Die Energieanlagen liefen. Niemand konnte sagen, ob sie morgen, in einem Monat oder in zehn Jahren aussetzen würden. Buchstäblich alles, was nicht zu den technischen Systemen gehörte, war aus dem Schiff herausgeschaft, zu Reparaturzwecken demontiert oder zu anderen Zwecken gebraucht und mißbraucht worden.

Noch gab es Vorräte und teilweise gefüllte Magazine: Kunststoffbecher, Energiemagazi-ne, Waffen, Kabel und Leitungen, alle möglichen Ausrüstungsgegenstände.

Es gab keinen einzigen Gleiter, keine Corvette, kein Beiboot und keinen Shift. Die meis-ten Räume waren leer und ausgeräumt. Toiletten waren demontiert worden und standen jetzt ebenso in den Hütten der Siedler wie fast sämtliche Möbel oder Einbauten, die sich als Möbel zweckentfremden ließen. Wer innerhalb des Schiffes wohnte, wurde scheel angesehen; ein zweifelhaftes Vergnügen für mißtrauische Individualisten oder Menschen noch ärgerer Überzeugungen.

Ein Rest von Klugheit hatte die Menschen davon überzeugt, daß es sinnvoll war, alle Labors, Werkstätten und Untersuchungseinrichtungen an Bord zu lassen. Auch das Hos-pital befand sich noch innerhalb der Terkonithhülle, die niemals wieder fliegen würde. Im östlichen Teil der Siedlung hatten die Menschen die ausgezackten weißgeglühten Löcher und Risse ständig vor Augen. Sie stammten von den Projektoren der Überschweren. Von Woche zu Woche verfiel das Schiff ein wenig mehr.

Noch war es über lebensfähig, aber die Möglichkeit, wichtige Reparaturen auszuführen, schwand mit der Zeit. Ein Jahrhundert später - und es gab tatsächlich einige Menschen,

30

die in diesem geradezu arrogant großen Maßstab dachten -, und die KARMA war tatsächlich ein wertloses Wrack.

Zuerst holte sich Hytawath Borl aus dem Magazin eine neue Waffe, füllte seinen Vorrat an wiederverwendbaren Energiezellen auf und ging dann zum biologischen Labor.

„Auszgerechnet du!“ sagte er und schüttelte Trubohns Hand. „Der Tag beginnt mit einem Schock!“

Cherkel, ebenso groß und fast doppelt so breit wie Hytawath, schüttelte seine Hand mit einem mörderischen Griff und schlug dem Jäger auf die Schulter.

„Der Schock ist ganz auf meiner Seite. Du bist der einzige erfolgreiche Typ unter uns.“

„Zuviel der Ehre. Ich habe gelernt, dir nicht zu glauben“, entgegnete der Jäger. „Was planst du?“

„Wie wir alle: das Überleben. Ins Labor?“

„Ja. Die rituelle, überflüssige Untersuchung.“

„Komm! Ich habe frischen Kaffee gemacht.“

Kaffee! Ein Gebräu, das nachweisbar Koffein enthielt, aber wie rauchende kaustische Säure, dunkel gefärbt und verdünnt erhitzt, schmeckte. Die Chemiker waren stolz auf die-se Synthese, aber es war ein reines Verlegenheitsgetränk geworden. Noch arbeiteten einige der komplizierten Synthesatoren der KARMA ohne allzu drastische Ausfälle.

„Ich wußte es doch“, brummte der Jäger. „Der Tag ist schon jetzt ruiniert.“

Cherkel wirkte geheimnisvoll und übersprudelnd. Hytawath kannte ihn lange genug und wußte, daß seine Freundlichkeit so ehrlich war wie die einer Sprungschlange im Ring der Gewalt.

Dabei war Cherkel einer der profiliertesten, mutigsten und klügsten Männer, die jene kleine Gemeinschaft besaß. Fünfundfünfzig Jahre alt, ein Bulle in seinem Aussehen, dabei höllisch schnell und von bestechender Intelligenz. So wie Voin und Meralda fand man ihn in jedem Fall todesverachtend kämpfend in der vordersten Linie und mit den schwers-ten und riskantesten Aufgaben freiwillig betraut.

Trubohn allerdings ließ in einem winzigen, aber entscheidenden Punkt die vielgerühmte Klugheit vermissen:

Er bildete sich ein, den Planeten oder zumindest den Ring der Gewalt besiegen zu kön-nen!

„Wie war der Jagdausflug?“ fragte Cherkel und gab Hytawath einen Becher dieser schwarzen Brühe.

„Wie immer. Schwierig, erschöpfend und erfolgreich. Aber ich mußte merken, daß der Planet wieder einmal eine neue Züchtung entwickelt hat, die mich angriff. Bei den schwar-zen Riesentieren mit den vielen vergifteten Hörnern wirkte meine Immunität nicht mehr. Im Gegenteil. Sie identifizierten mich blitzschnell und griffen mit atemberaubender Gefähr-lichkeit an. Wenn ich nicht Rrussu gehabt hätte ...“

„Tatsächlich?“

Trubohn war in abgewetzte und mehrfach mit groben Stichen ausgebesserte Lederklei-dung gehüllt. Er trug einen der bekannten Unterarmstrahler und an der Hüfte eine Zwei-handwaffe, die er umgebaut und verkürzt hatte.

„Höre ich ungern“, sagte er und schlürfte den heißen Kaffee.

„Warum? Die Jagd ist mein Geschäft.“

„Richtig“, Trubohn Cherkel nickte und ließ seinen Blick über die arbeitenden Leute im Labor schweifen. „Aber du weißt, daß ich sicher bin, eine breite Schneise durch den Ring schlagen zu können. Feuer, Säure und Energie. Und der feste Wille, es Vorcher Pool zu zeigen. Wenn deine Immunität tatsächlich nachlassen sollte, dann haben wir niemanden, der uns behilflich sein kann.“

Hytawath gönnte ihm ein breites, sarkastisches Grinsen.

schon vergessen? Einundneunzig Tote!“

Vor „geschichtlicher“ Zeit hatte eine Gruppe versucht, sich durch den Ring der Gewalt durchzuschlagen und weit entfernt von der KARMA und von Koyle-City eine neue Siedlung zu gründen. Binnen verblüffend kurzer Zeit hatte Vorcher Pool um ihr neues Lager einen kleineren Ring der Gewalt entstehen lassen. Nur ein Kind entkam dem Giftgemetzel des Planeten und rettete sich durch den Zaun. Die Überlebenden schienen dieses Experiment und dessen Ende ernsthaft verdrängt zu haben.

„Ich habe es nicht vergessen. Aber die Zeiten haben sich inzwischen geändert.“

Hytawath trank den Rest des übersüßten Getränks und warf den Becher in die Waschanlage.

„Richtig! Der Ring ist viel gefährlicher geworden.“

Trubohn Cherkel war der erklärte Gegner von Donar Welz. Er warf dem anderen Feigheit und Selbstmordmentalität vor. Aber auch er konnte nicht klar sagen, auf welche Weise er den Ring ernsthaft bezwingen wollte. In diesem Punkt war trotz seiner Klugheit bei ihm ein blinder Fleck deutlich geworden. Jetzt zog er seine wuchtigen Schultern nach vorn und sagte:

„Wir sprechen noch darüber. Bringe erst einmal deine Untersuchungen hinter dich!“

Er ergriff die Hand des Jägers und schüttelte sie. Dann ging er mit dröhnedem, übertrieben optimistischem Lachen aus dem Raum.

Die Untersuchungen, die mit immer anderen und neuen Versuchsreihen durchgeführt wurden, würden auch heute keinen Sinn ergeben und kein Ergebnis erbringen. Aber Hytawath war nicht sicher: Vielleicht fand man tatsächlich dieses unergründliche Etwas, das ihn von allen anderen unterschied. Er erfuhr zu seinem Ärger, daß man einige Untersuchungen nur durchführen konnte, wenn er völlig entspannt und daher narkotisiert sein würde.

„Meinetwegen!“ stimmte er zu und fing an, Kleidung und Ausrüstung abzulegen...

... und Stunden später erwachte er zum erstenmal...

Und zum zweitenmal:

Er lag in einem kleinen Raum innerhalb des Hospitalbezirks. Er fühlte sich matt und un-ausgeschlafen. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, daß es zwei Stunden vor Sonnenaufgang des darauffolgenden Tages war. Noch während er versuchte, sich zu orientieren, öffnete sich geräuschlos die Tür. Cherkel trat ein. In seiner Hand befand sich ein schwerer Lähm-strahler, der auf den Kopf des Jägers deutete. Cherkel grinste verlegen, schloß die Tür und sagte leise:

„Keine Scherze! Du weißt, daß ich entschlossen bin. Ziehe dich an und schnalle deine Artillerie um. Langsam ... und keine Tricks.“

Regungslos lag Hytawath da, blickte in die hellblauen Augen des großen Mannes und wußte, daß er es ernst meinte. Er würde schießen. Cherkel war komplett ausgerüstet und wollte mit Borl zusammen seine wirren Theorien ausprobieren.

„Du bist verrückt, Trubohn!“ sagte er krächzend. „Ich sage dir schon jetzt, daß du die größte Pleite deines langen Lebens vor dir hast.“

Trubohns Gesicht hatte sich verändert. Er wirkte hart und keineswegs kompromißbereit. Eine fieberhafte Erregung hatte ihn in ihren Klauen. Sie schien ihn völlig zu beherrschen. Hytawath unterdrückte einen ersten Anflug von Panik und zwang sich dazu, ruhig nachzudenken. Was wollte Cherkel wirklich?

Die Ausrüstung des Jägers lag auf einem Wandbrett ausgebreitet, seine Kleidung hing über einer Sessellehne. Langsam zog sich Hytawath an und fragte:

„Was hast du vor, Cherkel?“

„Einen Versuch, der für das Schicksal der gesamten Siedlung von äußerster Wichtigkeit ist.“

„Das kann nur bedeuten, daß ... nein! Trubohn! Ich halte dich für zu klug, als daß du einen solchen Unsinn freiwillig in die Wege leitest.“

Trubohn schüttelte den Kopf. Er nahm beide Waffen des Jägers und schob sie in seinen breiten Ledergürtel.

„Du hast eine Aura, die dich im Ring der Gewalt schützt, nicht wahr?“ fragte er rau. Hytawath beobachtete ihn starr. Auf der Stirn und der Oberlippe des Älteren bildeten sich winzige Schweißtröpfchen. Er trat zurück, so daß er die Tür und den Jäger im Auge behalten konnte.

„Meine Immunität ist allgemein bekannt“, erklärte Hytawath. „Du willst dich, nehme ich an, ihrer bedienen?“

„Ja. Wir gehen durch den Zaun, und dort sehen wir weiter. Schnell. Ich will keine Sche-rereien mit dir haben, aber jede Bitte wäre sinnlos gewesen. Oder nicht?“

Schweigend schnallte sich Hytawath die verschiedenen Ausrüstungsgegenstände um und ging hinaus. Trubohn Cherkel folgte ihm in richtiger Entfernung. In einem Kampf ohne Waffen würde der Jäger vermutlich nicht siegen; Cherkel war stärker als er. Außerhalb des Zaunes begann die eigentliche Auseinandersetzung.

Niemand sah sie, als die zwei Männer das Schiff verließen, die Rampe hinuntergingen und an der dichtestbewachsenen Stelle der Siedlung auf die Toranlage zugingen. Als die Patrouille vorbeikam, winkte Trubohn nervös lachend den Männern zu und richtete die Waffe so aus, als deute der Projektor auf etwas jenseits des Zaunes.

„Alles in Ordnung bei euch?“ rief Cherkel leise. Hytawath verhielt sich zurückhaltend und nickte den Männern lediglich zu.

„Alles klar. Und du treibst Frühsporn, wie?“

„Etwas Ähnliches.“

Die Gruppe ging, sich leise murmelnd unterhaltend, weiter und betrachtete aufmerksam die Streifen innerhalb und außerhalb des Zaunes. Hytawath wußte recht genau, was geschehen würde. Er konnte sich eine gewisse Großzügigkeit gestatten. Der Preis seiner Anstrengungen würde entweder ein toter Cherkel oder der Tod seiner verworrenen Idee sein. In beiden Fällen war damit das Thema der Vorausverteidigung ein für allemal erledigt. Er schaltete einen kleinen Sektor des Zaunes ab, öffnete die Tür, aktivierte die Stromkreise wieder und schlüpfte hindurch. Hinter ihm folgte Cherkel. Als sie die schmale Planke hinuntergedrückt hatten, die selbsttätig wieder hinauffedern würde, wurden die Verteidiger auf sie aufmerksam. Cherkel winkte ab, und er war sehr verblüfft, als der Jäger ebenfalls beruhigende Bewegungen machte. Sie betraten jenseits der Planke den Boden, das schmale Leichtmetallbrett wippte wieder hoch.

Nach etwa fünfzig zögernden Schritten über die „Verbrannte Erde“ blieb Hytawath stehen. Sie befanden sich gerade noch im Bereich der Scheinwerfer und warfen lange Schatten in die Richtung des Dschungels. Noch war es dunkel, Wolken ballten sich zusammen, und in der Ferne blitzten unaufhörlich grellweiße Flächenfeuer auf. Unweit der beiden Männer trieben sich viele kleine Tiere zwischen den Knochen der zerrissenen und abgenagten Kadaver herum. Leichengeruch lag in der heißen, feuchten Luft.

„Meine Waffen, Cherkel! Ab jetzt habe ich es nicht nötig, dich niederzuschießen - dies wird auf seine Weise der Planet besorgen.“

„Ich werde mich dicht an dich pressen. So komme auch ich in den Schutz deiner

Aura“, sagte Cherkel. „Hier.“

Er zog die Waffen aus dem Gürtel und gab sie dem Jäger. Blitzschnell sah Hytawath die Schaltungen durch und steckte die entsicherten Strahler in die Schutztaschen.

„Wohin willst du?“ fragte er mürrisch.

33

„Trifftst du dich nicht immer an einem Felsen mit diesem speereschleudernden Eingebo-renenhetman?“

Der Jäger stieß ein raues Lachen aus und versicherte wahrheitsgetreu:

„Du wirst diesen Felsen niemals sehen. Nicht, weil ich es nicht will, sondern deswegen, weil dich Vorcher Pool vorher umgebracht haben wird. Außerdem laufe ich nicht in stock-dunkler Nacht durch den Dschungel.“

„Es ist in einer Stunde hell.“

„Wir gehen einmal rund um die Siedlung, aber nur im Bereich der Scheinwerfer. Einver-standen?“

„Ich vertraue dir.“

Noch immer glaubte Cherkel seiner eigenen Theorie. Aber gleichzeitig hatte er Angst. Immer wieder schob sich seine Unterarmwaffe blitzschnell nach vorn; er reagierte auf jedes Geräusch. Er konnte die Bedeutung der einzelnen Laute nicht exakt abschätzen und fuhr zusammen, als aus der Dunkelheit rechts neben ihnen ein furchtbarer Schrei ertönte. Es war ein im Schlaf gestörter, dreimal handgroßer Frühaffe, der fast völlig harmlos war.

„Es bleibt dir auch nichts anderes übrig. Halte dich eng hinter mir. Und, bitte, schieße mir nicht in den Rücken, nur weil du dich angegriffen glaubst.“

Langsam ging der Jäger in nördliche Richtung. Er umrundete einen Kadaver und den Pulk der kleinen Tiere, die an den letzten Fetzen fraßen. Noch oder schon wieder begann seine Immunität zu wirken. Grasbüschel, Tiere und die Äste naher Büsche bogen sich von ihm weg und wollten flüchten. Abermals tat sich eine schmale Gasse auf. Keuchend vor Erstaunen tappte Cherkel hinter ihm her. Dies waren die ersten Signale, die der Ring der Gewalt empfing. Er würde zweifellos reagieren.

Die Landschaft, schon am Tag furchterregend und seltsam, gewann durch das harte Licht, die schwarzen Schatten und die alles umhüllende und einschließende Finsternis eine neue Dimension des Schreckens. Unaufhörlich raschelten die staubigen Gräser und die ledrigen Blätter, als sie aus dem Weg des Jägers gerissen wurden.

„Angst, Trubohn?“ fragte der Jäger. „Stelle eine deiner Waffen auf großen Streukegel um, ja?“

„Keine Angst. Die Dunkelheit macht mich verrückt!“

„Ich darf dich erinnern, daß es deine verrückte Idee war, Cherkel!“ gab der Jäger zurück. Er war gespannt darauf, was geschehen würde. Der erste geglückte Angriff würde Cherkel umbringen, denn der Ring der Gewalt operierte mit Giften, nicht mit Gewalt oder Stärke. Noch schien Hytawaths Immunität für zwei Individuen zu reichen, aber das würde sich spätestens bei Sonnenaufgang ändern.

„Nicht nur ich habe verrückte Ideen. Donar Welz hält dich für einen Verräter, der einen Pakt mit den Eingeborenen abgeschlossen hat. Daher sollst du deine Immunität beziehen!“

„Solch einen verbrecherischen Unsinn habe ich noch nie gehört. Ich war schon einige Jahre lang immun, ehe der Stamm Rrussus hier auftauchte.“

„Das sagte ich Welz auch. Er zog es vor, nicht zuzuhören.“

„Besonders bedauerlich ist es, wenn angeblich kluge Menschen derartig

schwachsinni-gen Einfällen nachhängen. Solche Leute sind mit einem Sturheitsquotienten begnadet, der ihnen jeglichen Einblick in die Realität nachhaltig verwehrt.“

Der Jäger drehte sich nicht um. Sein scharfes, hochtrainiertes Gehör hatte das Flattern von Echsenflügeln vernommen. Sie näherten sich von rechts, aus dem Dschungel also. Er blieb stehen und sagte kurz:

„Achtung. Angriff von rechts oben. Nachtjagende Echsen, kaum zu sehen.“

Er zog seine Waffe, stellte, ohne hinzusehen, den Abstrahlkegel ein und wartete regungslos. Das Geräusch der dünnen, schnell bewegten Schwingen wurde lauter. Es wa-34

ren mehrere Tiere, ein kleiner Schwarm kam aus der Dunkelheit heruntergestoßen und zielte auf die Köpfe der beiden Männer. Dann machten die Tiere einen kurzen Schwenk, kamen von vorn auf Hytawath zu und bogen dicht über ihm ab. Sie zogen hoch und stürz-ten sich von drei Seiten auf Cherkel. Augenblicklich schossen die beiden Männer. Der Jäger traf mit einem Schuß zwei Tiere, zerfetzte die Schwingen und sprang zur Seite, als die Körper zu Boden fielen und weiterhin versuchten, sich gezielt zu bewegen. Die schar-fen, spitzen Schnäbel hackten nach Cherkels Beinen.

Cherkels Waffe sprang automatisch in seine rechte Hand. Dreimal röhrten donnernd die spitzkegeligen Fächer der weißen Glutstrahlen durch die Luft und verbrannten die restli-chen Tiere. Der Jäger ging mehrere Schritte in die Dunkelheit hinein und beobachtete den Boden rund um die aufgeregt trampelnden Beine des anderen Mannes. Cherkel fluchte leise und unterdrückt.

„Ich muß mich an dir festhalten. Dann passiert nichts!“ stieß er hervor. Hytawath lachte nur rau.

„Optimist.“

Schwarze Schlangen kamen näher. Sie waren kaum zu sehen, nur eine winzige Staub-spur verriet ihre Bewegungen. Übergangslos feuerte der Jäger an vier Stellen dicht vor die Stiefel Cherkels und sprang dann über die glimmenden Gräser auf den Mann zu. Er pack-te ihn am Arm und schob ihn nachdrücklich weiter in den Bereich der Scheinwerfer hinein. Vom Schiff her wischte ein Scheinwerferkegel durch die Nacht und suchte die Ursache der Geräusche und Schüsse.

„Ich warte auf den dritten Angriff“, murmelte der Jäger. „Es gibt einfachere Möglichkei-ten, sich umzubringen, Trubohn.“

„Angriffe. Feuer und Flächenbeschuß. Unbarmherzige Vernichtung der Fauna und Flora! Das wird den Ring der Gewalt besiegen!“ rief der andere Mann aus. „Ich sehe keine ande-re Möglichkeit.“

Hytawath ließ den Arm des Mannes nicht los und zerrte Cherkel durch den Lichtkreis. Hin und wieder sprangen sie über einen Kadaver. Vor dem Jäger flohen die kleinen Nage-tiere und griffen die Stiefel Cherkels an, sprangen an seinen Beinen hoch und stießen ein schrilles Pfeifen der Wut aus. Ein schneller Blick nach rechts zeigte dem Jäger, daß sich der Horizont im Osten bereits erhellt. In dreißig Minuten etwa würde Cherkel um sein Leben rennen. Wenn er dann noch lebte.

„Du stirbst, wenn du nicht umkehrst!“ sagte Hytawath. „Mann! Ich meine es gut mit dir. Deine Theorie funktioniert nicht.“

„Ich schwöre dir, daß sie funktioniert.“

Aber die Sicherheit Trubohn Cherkels war dahin. Er schien langsam zu merken, daß sein Einfall tatsächlich selbstmörderisch war. Aber alle Frauen und Männer von Koyle wa-ren nicht nur beachtliche Kämpfer, sondern sie brachten naturgemäß eine große

innere Härte mit. Hytawath bezeichnete dies zu Recht als Sturheit. Diese Sturheit verhinderte, daß Cherkel die sich anbietende Lösung - Rückzug - wahrnahm. Es brauchte mehr, um ihn restlos zu überzeugen. Also zog ihn der Jäger mit sich entlang des weitestgehend leer-ten Streifens rund um die Siedlung. Noch waren die Insektenschwärme nicht aufgetaucht; nur Schlangen und jagende Echsen waren ihnen begegnet und die winzigen Fleischfres-ser.

„Keine Sorge. Ich lasse dich nicht tot zurück, sondern schleppe dich durch den Zaun zurück“, versicherte der Jäger sarkastisch.

Er hatte noch nicht zu Ende gesprochen, als der Ring der Gewalt abermals zuschlug. Die Büsche der nächsten Umgebung begannen sich zu schütteln und zu rauschen. Genau an der Stelle, an der die ausgeglühte und giftige Geröllfläche in den normalen, kargen Planetenboden überging, begannen sich die kleinen Steine zu bewegen. Krebsartige Tie-

35

re, seltsam bleich und phosphoreszierend im Licht der Tiefstrahler, krochen wiesel-flink hervor und richteten ihre klappernden Scheren auf die beiden Männer. *Wieder eine neue biologische Waffe*, durchzuckte es den Jäger. Er hatte diese Tierart noch nie gesehen.

„Achtung. Es geht los. Es wird hell!“ rief er.

Vom Waldrand her ertönten hechelnde und kläffende Laute. Im ersten Grau des Morgens sahen Cherkel und Borl einige Rudel grauer, gelbgestreifter Tiere heranhetzen.

Es wurde tatsächlich gefährlich, auch für den Jäger samt seinem mysteriösen Schutz vor den meisten Angriffen.

„Auf alles, was sich bewegt, ununterbrochen gezielt feuern!“ schrie Hytawath. „Und dann zurück zum Tor!“

Die krebsartigen Tiere kamen rasend schnell näher. In ihrer angriffslustigen Gier krabbelten sie übereinander, behinderten sich gegenseitig, bildeten eine sichelförmige Forma-tion und versuchten, die zwei Männer zu umkreisen. Als die ersten heran waren, wichen sie vor den Stiefeln des Jägers zurück. Hytawath und Cherkel standen Rücken an Rücken da und schossen gezielt auf die schakalartigen, schuppigen Tiere des Dschungels. Dies waren, wie der Jäger wußte, Raubtiere, die zwischen den Wurzeln und Stämmen des Re-genwaldes lebten und jagten, gefährliche, lautlose Bestien, deren Heimtücke sogar Rrus-sus Leute in Angst und Schrecken versetzte.

Die Schüsse saßen hervorragend, die Treffer waren präzise. Von links nach rechts und in entgegengesetzter Richtung erschienen am Waldrand Fontänen aus Glut und kochen-den Trümmern, die Flammenbalken heulten hin und her, die Tiere starben so schnell, wie sie zwischen dem wuchernden Buschwerk auftauchten. Ihre großen, das Licht widerspie-gelnden Augen bildeten eine breite Kette vor den Männern. Unaufhörlich wurden Tierkör-per zerfetzt, die überlebenden Tiere drängten sich lautlos durch die Lücken und kamen unaufhaltsam näher.

In diesen Sekunden bewies der bullige Mann, daß er tatsächlich ein kaltblütiger Kämpfer war. Die kleinen Raubtiere kamen nicht näher an die zwei Männer heran als bis auf eine Distanz von dreißig Metern. Plötzlich rief der Jäger:

„Bleib stehen! Rühr dich nicht!“

Er riß den zweiten Strahler heraus und schoß mit breit gefächertem Strahl mehrmals rund um die Stiefel des anderen Mannes. Die Panzer der Krebstiere begannen zu kochen, lösten sich explodierend auf, die großen Scheren krümmten sich, als die Energie sie traf und die Hitze sich ausbreitete. Rauch und Flammen stoben knatternd

hoch. Dann gab Hytawath dem anderen mit der Schulter einen Stoß und griff in den Gürtel. Er zerrte mit einer einzigen wilden Anstrengung Cherkel fünfzig Meter weit entlang des Trennungsstrei-fens jenseits der verbrannten Kiesschicht auf das Tor zu.

„Danke!“ keuchte Trubohn, als sie wieder stehenblieben. Jetzt zeichneten sich die Kronen der nahen Dschungelriesen als sägezahnartige Linie gegen den aufflammenden östli-chen Horizont ab. Ein Stoßkeil von mindestens hundert Raubtieren war übriggeblieben und raste näher heran. Wieder blieben die Männer stehen und schossen - es war die ein-zige Möglichkeit, die sie noch hatten.

„Wenn wir lebend die Toranlage erreichen ...“, begann der Jäger und schoß erbarmungslos auf die Tiere. Immer wieder überschlug sich eine der Bestien im Sprung und blieb tot liegen, ohne daß sich die anderen darum kümmerten oder aufgehalten wurden in ihrer Raserei.

„.... dann ziehst du die Planke herunter. Ich habe mehr Chancen. Verstanden?“

„Ja. Gibst du mir Feuerschutz?“

„Dachtest du ...“ Jetzt packte die Angst auch den Jäger. Wieder kamen neue Krebse aus der Erde und krabbelten mit dem rasselnden Geräusch ihrer scharfgeschliffenen Scheren näher. Borl rief resignierend:

36

„.... dachtest du, ich will mir dein dummes Gesicht entgehen lassen, wenn du endlich be-greifst?“

Donnernd heulte Schuß um Schuß heraus. Da die Tiere im Keil angriffen, brauchten die Männer nicht sonderlich gut zu zielen. Die Treffer lagen immer nahe beieinander. Als der nächste Angriff gestoppt war, rief Cherkel: „Ich renne!“ und spurtete davon. Keinen Se-kundenbruchteil zu früh, denn die Krebse hatten ihn umzingelt und sich in seinen Stiefeln festgebissen. Durch seinen rasend schnellen Lauf schüttelte er die meisten ab, den Rest schlug er mit dem glühenden Lauf der Waffe herunter. Er blieb stehen und schoß wieder schnell und sicher auf einige der Bestien, die ihm gefährlich nahe gekommen waren.

Hytawath zog sich Schritt um Schritt zurück. Im ersten Licht des Tages bemerkte er einen Effekt, der verständlich, aber dennoch merkwürdig war. Die phosphoreszierenden Krebse hatten ihn eingekreist. Tausende sich bewegender Körper bildeten einen Kreisring. In seinem Zentrum blieb eine Fläche von rund einem Meter Durchmesser frei; dort befanden sich die Stiefel des Jägers. Der junge Mann lachte bitter auf. Er fühlte sich alles andere als zufrieden über den Ausgang dieser wahnwitzigen Aktion.

Inzwischen hatten einige Posten gesehen, was hier draußen passierte. Eine Gruppe rannte zum Tor und klappte die Laufplanke hinunter.

Mehrere Scheinwerfer richteten sich auf die Stelle, an der Cherkel wild um sich schoß. Künstliches Licht mischte sich mit den ersten Sonnenstrahlen. Einige der Männer feuerten durch den Zaun und die wenigen Strukturlücken des Schirmes. Borl ging jetzt schneller, aber er hielt die Waffen in beiden Händen.

Er wurde nicht angegriffen, bis er neben Trubohn Cherkel stand. Wieder hatte ihn seine Immunität geschützt.

„Los, hinein!“ drängte Hytawath. „Ich decke dich.“

Rechts und links der beiden heulten Feuerstrahlen hinaus auf die ebene Fläche und riß-sen die letzten Angreifer zu Boden.

Die Männer turnten über die Planke, durch den Zaun und in den Schutz der Drähte und Schirme zurück. Hytawath atmete aus und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Du hast ein geradezu irres Glück, daß du noch am Leben bist. Hast du es jetzt begrif-

fen, Trubohn?“ fragte er laut. Um ihn und den Riesen bildete sich schnell ein Ring aus Dutzenden von Wachen, die schweigend und kopfschüttelnd zusahen und zuhörten.

„Ich glaube, ich habe verstanden“, murmelte Cherkel. „Du bist der einzige, der sich dort draußen frei bewegen kann.“

„Bald wird sich Borl ganz frei fühlen können“, sagte einer der Siedler. Borl fuhr herum, packte ihn am Arm und stieß hervor:

„Wie meinst du das, Freund?“

„Welz hat dafür gesorgt, daß sie dich alle für einen Planetenfreund halten. Sie sind voller Mißtrauen. Weil sie nicht können, was du kannst, hassen sie dich. Vielmehr ...“

„Vielmehr verstehen sie nichts!“ gab ein anderer zu. „Welz hat zu einer Kundgebung aufgerufen.“

„Wann?“

„Nach Sonnenaufgang. Also in den nächsten Stunden.“

Gefährlich leise erkundigte sich Hytawath:

„Donar Welz will also euch allen beibringen, daß ich Koyle-City dadurch verraten habe, daß ich meine Immunität dazu benutze, euch alle zu ernähren? Ich glaube, ich gehe hinauf und schlage ihm die Zähne ein.“

„Auch das wird nicht die Lösung sein. Die Entwicklung ist schon zu weit fortgeschritten.“

Hytawath wandte sich ab und senkte den Kopf. Die Enttäuschung war nicht geringer, obwohl er eine solche oder ähnliche Entwicklung geahnt hatte. Welz war ein Phantast, der mit geradezu religiösem Fanatismus für seine Idee kämpfte. Allerdings fand dieser Kampf

37

auf Kosten von Hytawath Borl statt. Und wie es aussah, fanden sich viele Anhänger für diese idiotische These. Als Außenseiter vermochte sich Hytawath gerade noch zu sehen, aber daß er ein Verräter war ... Bitterkeit und Wut drohten ihn zu ersticken. Er wandte sich wortlos ab und ging auf die Rampe zu.

Trubohn Cherkel starre ihm schweigend nach. Er biß auf seine Unterlippe und wußte, daß er mit Sicherheit nicht mehr auf Boris Freundschaft oder Entgegenkommen rechnen konnte. Er war der Verlierer dieses Tages.

*

Er war es gewohnt, allein zu sein. Die vielen langen Tage draußen im Ring der Gewalt und im Dschungel hatten ihn gelehrt, die Stunden sinnvoll zu verbringen. Er langweilte sich nie; er konnte sich nicht erinnern, sich jemals ernsthaft gelangweilt zu haben. Jetzt aber, in der Stille seines improvisierten Wohnraums, empfand er zum erstenmal in seinem Leben das Alleinsein als Last, als Einsamkeit. Er kauerte in seinem Sessel, hielt das Glas voller Alkohol in den Fingern und stierte blicklos vor sich hin.

Vielleicht hätte ihm sein Vater helfen können - er kannte nicht einmal dessen Namen. Seine Mutter hätte sicher die richtigen Worte und Erklärungen gehabt - sie war gestorben, damit er geboren werden konnte. Vom Koyle haßte ihn, weil er glaubte, daß Borl auf seine Schwester Meralda einen deutlichen Einfluß hatte.

Meralda?

Seit der schweigenden Erkenntnis der letzten Nacht gab es auch zwischen ihnen kaum eine ernsthafte Gemeinsamkeit. Ihre Wege, die jahrelang nebeneinander verlaufen waren, winkelten auseinander und führten in verschiedene Richtungen.

Es gab unter den Siedlern keine andere junge Frau, die ihn ernsthaft interessierte, und den meisten Mädchen war er ohnehin eine suspekte, unbegreifliche Figur.

Vielleicht hätte er sich noch vor einigen Tagen bei Trubohn Cherkel einen Rat holen können. Seit der Flucht des anderen Mannes während des Morgengrauens schied auch diese Möglichkeit restlos aus. Er war offensichtlich ohne Freunde, allein und ratlos.

Ein Zustand, der ihm bisher nur aus den literarischen Zeugnissen bekannt war, die er in der Bordbibliothek gelesen hatte. Lösungen für diesen keineswegs positiven Umstand hatte keine dieser gespeicherten Novellen aufgezeigt. Sein klarer, schnell funktionierender Verstand suchte bereits nach einem Ausweg, der nur für ihn allein zutreffen mußte, für keinen anderen Siedler sonst. Aber so sehr er sich auch den Kopf zermarterte - er fand keinen Weg, kein vielversprechendes Erfahren. Er merkte allerdings auch nicht, daß die-ser Vormittag für seine weitere Entwicklung ein deutlicher Meilenstein war. Schließlich, am frühen Abend oder in der Zeit zwischen Mittag und Nacht - er sah nicht auf die Uhr - , hörte er undeutlich die Ansprache, die Donar Welz außerhalb des Schiffes hielt. Er kümmerte sich nicht darum, er wollte kein einziges Wort hören. Er merkte nur, daß sich eine ziemlich große Menge Menschen nach der erregten Auseinandersetzung wieder verlief.

Irgendwann schließt er ein und hatte schweißtreibende Alpträume.

*

Etwas weckte ihn. Er öffnete die Augen und blinzelte. Schwach hoben sich die Umrisse einer schlanken Gestalt vor ihm gegen die hellen Wände ab.

Eine Hand preßte sich auf seinen Mund, als er auffahren wollte.

„Ich bin's, Merala. Zieh dich sofort an. Sie wollen dich umbringen“, sagte sie leise, aber in unüberhörbarer Schärfe. Eine phantastische Vision packte ihn: Fackeln, schimmernde

38

Strahler, eine schreiende Menge, angeführt vom schmächtigen Donar Welz, mit einem Handlautsprecher herumfuchtelnd. Er nickte und richtete sich langsam auf.

„Schnell!“ flüsterte Merala. „Kein Licht. Voin und ich haben versucht, sie zurückzuhalten, aber sie rotten sich zusammen. Geh, bis sich alles abgekühlt hat, zu Rrussu. Ein Freund hat Ausrüstung am Zaun deponiert.“

„Das kannst du nicht im Ernst meinen“, flüsterte er zurück. Er hatte begriffen. Es war aus; Hysterie und Wahnsinn, entstanden in der Zwangslage dieser kleinen Siedlung, hatten über den letzten Rest Vernunft gesiegt. In ihm konzentrierten sich die Ängste der rund dreitausend Menschen.

„Doch. Voin steht nahe der Rampe und hält sie mit der Waffe auf. Cherkel hilft ihm. Aber sie werden zurückweichen müssen.“

Seine Kaltblütigkeit behielt die Oberhand. Er rechnete damit, zumindest sehr lange Zeit bei dem einzigen Freund verbringen zu müssen, den es noch gab, beim Hetman Rrussu. Mit Sorgfalt, aber mit großer Schnelligkeit zog er sich an und steckte alle Ausrüstungsgegenstände ein, die er fand. Er schlüpfte in die Stiefel, schob die schweren Vibromesser hinein und klinkte die diamagnetischen Schlosser der Gürtel und Waffenriemen ein.

„Voin und Cherkel?“

„Ja. Beeil dich. Horst du nicht? Sie wollen deine Kabine stürmen und dich lynch. Du mußt verschwinden!“

„Mitten in der Nacht? Durch den Ring der Gewalt? Das wird selbst mich umbringen.“

Merala bewies ihr klares, pragmatisches Denken und antwortete:

„Daß dich Weizens hysterische Anhänger umbringen, ist sicher, mein Liebling. Daß dich der Ring der Gewalt umbringt, ist nicht sicher. Du siehst also, wo die echten

Chancen lie-gen.“

„Erst heute“, murmelte er und begann sich elend zu fühlen, „finde ich heraus, daß deine Worte süß wie Bienenhonig, deine Aufmerksamkeiten die einer Springschlange und dein Charme so mild wie kaustische Säure sind. Welch eine Welt!“

„Es ist auch deine Welt. Das Leben ist hart, mein Freund.“

„Ja“, erwiderte er leise. „Und die Wahrheit ist böse.“

Er fand eine Sonnenbrille mit zerkratzten Gläsern und schob sie in die Brusttasche. Dann klappte er ein Fach auf und stapelte vier volle Flaschen dieses erstaunlichen alkoholischen Destillats in eine Tragetasche.

„Du bist zum Trinker geworden?“ erkundigte sie sich scharf und spitz. Offensichtlich trat ausgerechnet jetzt, in der Dunkelheit des Raumes und in der Ausnahmesituation, ihr Charakter besonders deutlich und ausgeprägt zum Vorschein. Hytawath schüttelte sich.

„Rrussu nimmt ab und zu gern einen kräftigen Schluck. Es jagt sich besser, sagt er. In Zukunft werdet ihr wohl auf Frischfleisch und baumfrisches Obst verzichten müssen, Meralda. Tut mir leid.“

Meralda sagte, mit plötzlich klinrender Kälte in der Stimme:

„Ich kenne nur dreitausend Menschen. Aber von allen bist du wohl der merkwürdigste Typ.“

„Und dabei wollen wir es auch bewenden lassen“, antwortete er tonlos und stand bereits neben dem Schott. „Bringst du mich bitte zum Ausgang?“

Er schaltete sämtliche Einheiten der Raumbeleuchtung ein und sah Meralda an, als sähe er sie zum erstenmal. Jetzt begriff auch sie, und es freute sie keineswegs. Mit einem Schwung öffnete Hytawath die Tür und huschte in den Schiffskorridor hinaus. Undeutlich hörte er Schüsse und Schreie. Er blieb stehen und blickte Meralda schweigend an. Ir-gendwie hatte er in einem Winkel seiner Überlegungen den Gedanken, daß er hier und heute wirklich erwachsen wurde. Mit diesem langen Blick voll brennender Intensität nahm er Abschied von Meralda und von seinem bisherigen Leben.

39

„Ich sage nicht auf Wiedersehen. Ich wünsche dir alles Gute, Meralda.“

„Danke. Hörst du, wie sie schreien?“

„Ja. Es bedeutet nichts“, sagte er und rannte den Korridor entlang, ohne sich darum zu kümmern, ob Meralda ihm folgte oder nicht. Er warf sich in den Abwärts-Schacht und landete im Polschleusenraum. Der Lärm wurde lauter und drängender. Er blieb in der Pol-schleuse stehen und lehnte sich an eine stählerne Wand. Noch war niemand in der Nähe. Donnernd brachen sich die Echos eines Schusses an den Mauern der Hütten rings um das Schiff.

Er war abermals allein und auf sich selbst gestellt. Er handelte schnell und emotionslos wie immer. Ein Spurt trug ihn schräg die lange Rampe hinunter, in den Schatten zwischen den Flachbauten und den schütteren Gewächsen und in die Nähe des Zaunes, dort, wo die kalkweißen Kegel der Scheinwerfer nicht hinreichten.

„Verfluchter Planet“, flüsterte er, während er im Zickzack zwischen den einzelnen Ecken und Winkeln entlangstob und darauf achtete, nicht den Kies zu betreten und jene verräte-rischen knirschenden Geräusche zu verursachen.

Hundertdreißig Meter vor ihm - als er endlich stehenblieb und sich vorzustellen begann, was ein Rennen durch den nachtdunklen Ring der Gewalt bedeutete - , befand sich die grell erleuchtete Zone der Brücke, der Planke und des schmalen Tores im Zaun und innerhalb der Schutzschirme. Dorthin mußte er, um frei zu sein.

„Wo sind sie, diese Verrückten?“ flüsterte er und drückte sich noch tiefer in den Schatten.

Sie waren irgendwo hinter ihm. Hytawath hörte wirre Stimmen und das Trappeln von Füßen und schweren Stiefeln. Dann schälte sich aus dem akustischen Wirrwarr die helle, scharfe Stimme Voin Koyles heraus.

„Ich sage euch“, schrie er aufgeregt, „er wird es nicht riskieren, den Ring der Gewalt in der Mitte der Nacht zu durchqueren. Er liegt oben in seiner Bude, ist betrunken und hält vermutlich meine Schwester im Arm. Holt ihn euch. Schnell, zur Rampe.“

Sollte ich in dieser Meute einen wirklichen Freund tatsächlich übersehen haben? überlegte der Jäger verzweifelt.

Kaum möglich. Es war nicht viel mehr als ein taktisches Manöver. Voin Koyle brauchte nichts mehr zu befürchten, wenn Borl sich außerhalb der Siedlung befand. Hytawath blickte um sich und sah Schatten, undeutliche Gestalten und eine drängende Menschenmenge. Sie rannten tatsächlich zur Rampe und von dort in die Polschleuse.

Hytawath kannte den Weg, der vor ihm lag, genau. Langsam bewegte er sich bis an den äußersten Punkt der Schatten und der Dunkelheit. Als er merkte, daß niemand diesen Abschnitt des grell erleuchteten Kreisrings kontrollierte, begann er zu rennen. Die einzelnen Handgriffe waren blitzschnell durchgeführt, die schmale Tür sprang auf, und Hytawath Borl sprang über die Planke hinaus in den Ring der Gewalt. Es war kurz vor Mitternacht. Mehr als vier Stunden Dunkelheit, Gefahren und möglicher Tod lagen vor ihm. Er kannte nur ein Ziel. Den Wohnstein der Eingeborenen. Wenn er es schaffte, dorthin zu kommen, würde er vielleicht überleben können.

6.

Jetzt saß ein riesiger Mann mit rotbrauner Hautfarbe und der charakteristischen Sichel-locke im Pilotensessel. Die GRYZ, das Sammlerschiff, lag genau auf Kurs, aber es hatte sich um vier Tage verspätet.

„Wir werden in der Nacht oder am frühen Morgen landen, Hammar“, erklärte der Pilot. „Ich muß sagen, wir haben die Angelegenheit gut in den Griff bekommen.“

40

„Richtig“, stimmte Trompar Neesan zu. Er war der Chef der dreihundertzwanzig Ertruser, denen jetzt die GRYZ gehörte.

Alles war planmäßig verlaufen.

Die GRYZ hatte die erste Landung auf einem Planeten unternommen, deren kleine ter-ranische Kolonie um Hilfe gebeten hatte. Rund fünfhundert Menschen, der Rest einer großen, versprengten Flüchtlingsgruppe, waren an Bord genommen worden. Dann fing die Crew den Hilferuf von Tharok III auf, einem Fluchtplaneten der Ertruser. Es war völlig selbstverständlich, daß auf den dringenden Hilferuf der Ertruser auch Tharok III angeflogen wurde. Der zweite Funkspruch besagte, daß die Ertruser von dieser Fluchtkolonie aus zu ihrem Heimatplaneten gebracht werden wollten. Auch dies bereitete keine größeren Schwierigkeiten. Die GRYZ ließ sich einweisen und landete.

Die dreihundertzwanzig Ertruser gingen mit ihrer Ausrüstung an Bord, wurden freundlich begrüßt und machten es sich, so gut es ging, bequem.

„Ich habe die Daten dieses Planeten genau studiert. Es war nicht sehr viel zu finden, aber dort sollten wir landen“, sagte Trompar. „Sie werden dort überleben.“

„Ganz sicher. Eine feuchtheiße Dschungelwelt“, pflichtete der Pilot bei.

Sie waren sehr geschickt gewesen. Die umweltangepaßten Menschen, durchschnittlich zweieinhalb Meter groß und sechzehn Zentner schwer, hatten kurz nach dem Start die gesamte Besatzung schnell und ohne Zwischenfälle überwältigt. Jetzt

waren sie die Her- ren des Sammlerschiffes.

„Wir haben sie innerhalb von einigen Minuten aus dem Schiff gejagt. Lassen wir sie ihre Ausrüstung mitnehmen?“ wollte Hammar wissen.

„Es ist besser. Schließlich schadet es unserem Plan nicht, wenn sie tatsächlich überleben. Außerdem brauchen wir ihr Zeug nicht.“

„Einverstanden.“

Die Ertruser planten nicht einen einzigen Schlag gegen die GAVÖK und Terra, sondern sie hatten einen viel raffinierteren Plan. Nicht einmal die Menschen, die in großen Kabinen und den Laderäumen eingesperrt waren, ahnten etwas davon. Das Schiff sollte auch weiterhin als „Sammlerschiff“ funktionieren, aber auf Art der Ertruser: sie würden durch gezielte Störungsaktionen, durch provozierte Pannen und nadelstichartige Anschläge den Ruf dieser Schiffe und der gesamten Organisation schädigen. Der Plan der Ertruser würde der Erde maßlos schaden und die GAVÖK ernsthaft belasten.

„Wie viel Zeit brauchen wir noch?“ fragte Neesan.

„Vier, fünf Stunden. Ich suche gerade einen nicht lebensgefährlichen Landeplatz heraus. Er wird in der Nähe der Funkstation liegen.“

„Die sicherlich mit dem Standort des Fluchtschiffs identisch ist?“

„Mit größter Wahrscheinlichkeit.“

„Hole mich, wenn die Landung bevorsteht. Ich kontrolliere noch einmal die Bordspeicher, vielleicht finden wir Hinweise für einige besonders geschickte Vorgänge.“

„Werde satt, Thallangh!“

„Werde dick, Trompar.“

Die GRYZ bremste in vorsichtigen Schüben ihre hohe Eintauchfahrt ab und näherte sich dem zweiten Planeten des rotglühenden Sterns.

*

Hytawath stand zwischen zwei doppelt mannsgroßen Büschen. Ihre Zweige preßten sich dicht an die Stämme und wichen ihm aus. Fünf Meter hinter ihm endete der letzte Lichtschein der Tiefstrahler. Rund um das Schiff, das halb beleuchtet hinter ihm in die Dunkelheit aufragte, rasten die Anhänger von Donar Welz und suchten ihn. Hin und wie-
41

der donnerte röhrend ein Schuß auf, undeutlich war die Stimme des Eiferers zu hören, durch Lautsprecher verstärkt. Schaudernd schüttelte sich der Jäger und schaltete den schweren Scheinwerfer ein. Vor ihm zuckte ein breiter Lichtbalken durch die Finster-nis.

Die Nacht hatte ihren Höhepunkt überschritten. Es war fast totenstill; vergleichsweise natürlich. Keine aufgeregten Schreie, keine knackenden Äste und keinerlei Bewegung zwischen den Zweigen. Der Jäger hatte alle wichtigen Ausrüstungsgegenstände, die Meralda neben dem Tor abgelegt hatte, in einem elastischen Netz auf dem Rücken.

Der Scheinwerfer leuchtete hohes, zitterndes Gras an, einige sandige Flächen und den geheimnisvollen, schwarzen Rand einer Reihe von Bäumen und Schlingpflanzen. Nicht ein einziges Augenpaar glühte vor Hytawath auf.

„Auf zu Rrussu, Jäger!“ murmelte er. Die Stille schluckte den Klang seiner Stimme. Er fühlte sich schrecklich allein.

Er hatte schon lange aufgegeben, die einzelnen Durchgänge durch den Ring der Gewalt zu zählen. Tausende Male war er bei Tag hier hindurchgerannt, niemals jedoch in der Nacht. Er konnte die zusätzlichen Gefahren nicht einmal abschätzen.

Hytawath nahm den Scheinwerfer in die linke Hand und hob die Waffe mit der

Rechten. Er ging geradeaus und fühlte, wie die Gräser sich nach links und rechts bogen und zwi-schen ihren zitternden Schäften der nackte Boden erschien. Wieder blitzte das Licht auf und warf groteske Schatten auf die dahinterliegenden Flächen. Hytawath machte große Schritte und sicherte nach allen Seiten. Schon einige Zeit innerhalb des Ringes der Ge-walt, außerhalb der ebenen und weniger gefährlichen, weil überschaubaren Flächen - und noch immer kein Angriff?

Er stolperte weiter und versuchte, keine Panik und keine Furcht aufkommen zu lassen. Er mußte diesen Weg eiskalt und ohne Emotionen gehen, sonst starb er.

Als er sich den Schweiß von der Stirn strich, merkte er, daß er noch immer den Minikom am Handgelenk trug. Minutenlang beschäftigte er sich mit dem Wunsch, das Ding weg-zuwerfen und mit dem Stiefelabsatz zu zertreten. Es wäre, fand er heraus, eine symboli-sche Loslösung von der Siedlung gewesen. Dann entschloß er sich aus vorwiegend sen-timentalen Gründen, das Gerät noch mitzuschleppen. Minutenlang gab es um ihn nichts anderes als die Laute, die von den Pflanzen erzeugt wurden. Ein scharfes Knacken kam direkt von vorn. Der Lichtkegel zuckte vor und zeigte auf einem Geflecht breiter Äste das erste Raubtier.

Hytawath wollte kein Risiko eingehen.

Er zielte und schoß in die Zweige überhalb des schwarzen, sprungbereiten Körpers. Das riesige Tier sprang in einem weiten, lautlosen Satz schon beim Einschlag des röhrenden Schusses zu Boden, warf sich fauchend und knurrend herum und verschwand im Unter-holz. Klappernde Binsen peitschten zur Seite, als Hytawath in langen Sätzen weiterlief und in die dichter bewachsene Zone eindrang.

Vor dem Jäger leuchteten große, schimmernde Augen auf. Sie versteckten sich zwischen den harten Röhrengewächsen, hinter denen ein schmaler Wasserlauf zu erkennen war. Immer wieder schaltete Hytawath den Scheinwerfer an und aus und suchte sich sei-nen Weg in Stücken von einigen Metern.

Die kleinen Wasserechsen wirbelten mit ihren langen Ruderschwänzen und schoben ih-re schlanken Körper schnell aus dem Sumpf, drangen in einer langen Reihe vor und stürz-ten sich von rechts auf den Jäger. Noch zögerte Hytawath, wich aus und senkte die Waf-fe. Als die erste Echse wütend nach seinem Fuß schnappte, schoß er.

Hinter ihm fauchte eine Dampfwolke in die Höhe. Der Schuß warf Schlamm, den Kada-ver und Fetzen von nassen Pflanzen auseinander. Drei oder vier jener schnellen Echsen mit den schnappenden Kiefern warfen sich herum und griffen von mehreren Seiten an.

42

Der Jäger erschrak; seine Immunität wirkte auch hier plötzlich nicht mehr. Er riß seine Füße hoch und feuerte wild um sich. Er flüchtete mit riesigen Sprüngen aus dem Inferno, das er entfesselte.

Der Lichtkegel aus dem Scheinwerfer wischte kreuz und quer durch das Dunkel und riß schließlich einen Schwarm fledermausähnlicher Nachjäger zwischen den Blättern und zerfetzten Blüten hervor. Noch während Hytawath zu flüchten versuchte, griffen einige Dutzend dieser lautlosen, schwarzen Flugechsen an.

Der Jäger rannte um sein Leben.

Seine Waffe dröhnte auf. Der grell leuchtende Kegel traf wahllos Äste, umherschwirren-de Echsen und triefende Blätter des Waldes. Jeder Schuß weckte tausendfache Echos. Die aufgescheuchten Tiere schrieen, flogen auf und stürzten sich aufeinander. In der Dunkelheit verwandelten sich selbst die harmloseren Stellen des Weges, den Hytawath kannte, in gefährliche Fallen. An einigen Stellen schwelten

Brände und brodelten schwar-ze Rauchwolken hoch. Etwa drei Stunden, meistens waren es vier, brauchte Hytawath bei Helligkeit zum Durchqueren des Ringes an seiner schmälsten Stelle. Jetzt huschten im-mer wieder Stellen an ihm vorbei, die er erst dann genau wiedererkannte, wenn er wieder ein Stück weiter war.

Er setzte alle seine Kräfte und seine gesamte Schnelligkeit ein. In den Augenblicken der Gefahr schienen sich seine Reflexe noch mehr zu verkürzen. Er handhabte die Waffe, richtete den Scheinwerfer nach den Quellen der Geräusche und Schreie, und sein Körper verwandelte sich in eine blitzschnell agierende Maschine, die mit roboterhafter Geschwin-digkeit angriff, auswich und sich fortbewegte.

Der Ring der Gewalt verhielt sich so merkwürdig wie noch niemals. Vielleicht lag es dar-an, daß es Nacht war.

Die Pflanzen wichen nach wie vor aus. Nicht alle - zweimal mußte Hytawath schlangen-artige Dornenranken abschneiden und den wild zuckenden und sich spiraling vorschnellen-den Trieben ausweichen. Im Reich der Flora schien seine Immunitätsaura noch respek-tiert zu werden. Die Fauna griff an und wich kurz vor ihm wieder zurück, wie er es bisher fast unausgesetzt erlebt hatte. Meistens waren es solche Tiere, die in kleinen Rudeln jag-ten, die ebenfalls vor dem entscheidenden Augenblick zurückzuckten. Einzelne Tiere - mit Ausnahme der Sumpfchsen und der nächtlichen Flugjäger - verhielten sich, als ob sie der Ring der Gewalt auf bedingungslosen Angriff programmiert hätte. Sie stürzten sich auf den Jäger.

Aber Hytawaths Sinne ließen ihn ebenso wenig im Stich wie sein Körper.

Jeden Angriff erahnte er bereits, ehe er wirklich gefährlich werden konnte. Die Tiere starben in den flammenden Glutstrahlen der schweren Waffe, als sie noch versuchten, genügend Schwung oder Anlaufgeschwindigkeit zu erreichen. Und wieder schlug der Jä-ger einen Haken, keuchte zwischen riesigen, säulenartigen Stämmen dahin, duckte sich unter den schaukelnden Lianenvorhängen und blieb endlich stehen, als er die trockene Sandfläche zwischen den beiden Waldarmen erreichte.

Hier war er, wenigstens für einige Zeit, einigermaßen sicher. Vor ihm lag noch ein Drittel der Gesamtstrecke. An ihrem Ende warteten Rrussu und der Wohnstein des Eingebore-nenstamms.

Die Wolken rissen auf. Zwischen ihnen breitete sich ein riesiger Fleck des sternüber-säten Nachthimmels aus. An fernen Rändern eines schwefelgelben Gewitterturms leuch-tete indirekt ein Flächenblitz entlang. Das schwache Licht der Sterne schien Dschungel und Sümpfe zu durchdringen. Es war nicht einfach ein entartetes Stück Wildnis, das Hy-tawath Borl durchquerte; es schien eine schreckliche Vision zu sein, ein höllischer Alp-traum, ein mythischer Wald. Die Verkörperung von Schmerz, Bosheit und allen negativen Erfahrungen seines jungen Lebens. In jener Nacht spürte er zum erstenmal völlig neue

43

Empfindungen. Es war, als habe das Universum beschlossen, ihm eine tödliche Lehre zu erteilen. Alles veränderte sich in diesen Stunden Nichts mehr war nach dieser Nacht so wie vorher. Unbarmherzig stachen die Sterne herunter und bildeten winzige Lichtmuster auf der Oberfläche des nahen, stinkenden Sumpfes. Aus Hytawaths Kehle kam ein lang-gezogenes Stöhnen. Für einige Sekunden verließ ihn jede Kraft. Er spürte undeutlich, wie in ihm etwas zerriß.

Borl legte den Kopf in den Nacken und blickte die Sterne an, als gäbe es dort eine Antwort oder eine Lösung seines Problems.

Eine Sternschnuppe erschien und zog eine leuchtende Bahn zwischen den anderen

fer-nen Sonnen. Nein. Die Bewegung war zu langsam. Schon jetzt dauerte sie zu lange; sol-che Sternschnuppen erzeugten kürzere und andere Lichterscheinungen. Abermals fühlte der Jäger einen eisigen Schauer entlang der Wirbelsäule. Im Wald donnerte ein aufge-schreckter Tierriese seinen Zorn aus einer heißen Kehle hinaus.

Die Lichtspur wurde länger, beschrieb eine leichte Kurve und erzeugte eine stechende Helligkeit. Dann verringerte sich abermals die Geschwindigkeit jener Materie, von der die Spur erzeugt wurde. Ein weiterer Flächenblitz blendete Hytawath. Als er die Augen zwin-kernd wieder öffnete, glaubte er zu erkennen, daß sich der unsichtbare Gegenstand direkt auf ihn stürzen wollte. Die Spur sah aus, als käme sie ebenfalls auf ihn zu.

„Ein Raumschiff! Ein stürzendes Schiff!“ murmelte Hytawath. Er konnte es nicht glauben. Erregung durchflutete ihn wie ein Fieberstoß. Seine Knie zitterten. Er widerstand der Ver-suchung, mit dem Handscheinwerfer Lichtsignale zu geben. Sinnlos! Einige Zeit später hörte er einen dröhnen-den, lauten Knall, lauter als jeder Donnerschlag, wie er glaubte. Das gewaltige Echo rollte über den Wald dahin und verlor sich.

„Tatsächlich. Es muß ein Schiff sein.“

Hytawath hatte sich diesen Vorgang in Hunderten wilder Träume bis ins letzte Detail immer wieder ausgemalt. Jetzt, als die Realität die Träume überholte, konnte er nicht glauben, was er sah und hörte.

Er war wie erstarrt.

Eine zweite, sehr laute Schallwelle traf seine Ohren und vermischt e sich mit dem nächs-ten Aufschrei von Millionen Tieren. Unter seinem rechten Fuß bohrte sich ein Stachel-wurm aus dem Sand, ringelte sich über den Spann des Stiefels und kroch davon. Es hätte einer der tödlich giftigen Perversionen des Ringes gewesen sein können. Hytawath merk-te es nicht. In ständig wachsender Erregung sah er, wie ein Kreis von grellen Tiefstrahlern aufflammte. Triebwerke donnerten auf Höchstlast. Ein Teil des kugeligen Rumpfes wurde schwach sichtbar. Das Schiff stürzte nicht ab, es landete! Es schien etwas kleiner als das KARMA-Wrack zu sein. Dann, nach einer kleinen Ewigkeit, schoben sich Dschungelbäu-me vor das Bild des landenden Schiffes.

Der Jäger wußte ziemlich genau, wo das Schiff gelandet sein mußte. Er als Pilot hätte kaum anders gehandelt. Vor geologischer Zeit hatte ein Vulkan im Nordosten eine riesige Lavafläche geschaffen. Sie war nur vondürrem, moosartigem Zeug bewachsen, und nur Käfer und Insekten lebten dort. Aber die großen Auflageteller der Landestützen würden Halt finden, das Schiff stand sicher.

Hatten sie die KARMA nicht geortet?

Was für ein Schiff war dies? Zu welcher raumfahrenden Gruppe gehörte der Kommandant? Sollte das Schiff die Überlebenden der KARMA retten?

Nach einigen Minuten hatte sich der Jäger wieder einigermaßen in der Gewalt. Er zog ein Feuchtigkeitstuch aus der luftdichten Verpackung und genoß die eisige Kühle, die sich über sein Gesicht und den Hals ausbreitete. Dann nahm er einen tiefen Schluck aus sei-ner kleinen Flasche und änderte die Richtung seiner Flucht. Noch vor dem Morgengrauen

44

war er an einer Stelle, die von der offenen Polschleuse keine fünfhundert Meter entfernt war.

Mit Schlamm bedeckt. Einige Ausrüstungsgegenstände verloren. Atemlos und schweiß-überströmt. Nicht am Ende seiner Kräfte, aber erschöpft. Sämtliche Muskeln

schmerzten. Er las die vier riesigen Buchstaben an der Kugelwandung. G-R-Y-Z. Noch während er sich keuchend zu erholen versuchte, öffnete sich das Schleusenschott. Eine schmale Rampe schob sich zu Boden. Drei riesenhafte Menschen erschienen, in glänzende Raumanzüge gekleidet, aber ohne Raumhelme.

Dies müssen, nach allem was ich gelesen habe, Ertruser sein. Borl wartete. Die Geduld des Jägers zahlte sich aus. Zwanzig Minuten später war er klüger; jetzt wußte er fast alles. Nur der Umstand, daß die Landschaft weitestgehend unbelebt war, daß er außerordentlich scharfe Ohren hatte, daß die drei Ertruser seinem Versteck sehr nahe kamen, ermöglichte es. Seine maßlose Erregung half ihm, den Dialog mehr zu verstehen als zu erraten.

„Wir treiben die Menschen und die terranische Crew von Bord.“

„Sie werden sich zur KARMA durchschlagen, ohne viel Verluste.“

„Bis sie dort sind, vergehen Tage, nicht wahr?“

„Vermutlich. Wir landen bei der KARMA, sehen uns um und spielen die Gruppe der Ret-ter.“

„Natürlich zeigen sie uns das Schiff. Das Wrack, denke ich.“

„Sollte es dort tatsächlich noch einen funktionierenden Hypersender geben, dann werden wir ihn natürlich zerstören müssen.“

„Die einzige richtige Folgerung. Wenn die Menschen die Siedlung erreichen, werden sie den Vorcher-Pool-Flüchtlingen sagen, was wir vorhaben.“

„Dein Plan ist ausgezeichnet, Hammar.“

„Dreihundertzwanzig Ertruser... wir nehmen notfalls die KARMA mit bloßen Händen auseinander!“

„Alles klar. Fangen wir an?“

„Meinetwegen. Aber merkt es euch: wir müssen die Fiktion perfekt aufrechterhalten. Unsere Rollen müssen souverän gespielt werden.“

„Verlasse dich darauf, Trompar.“

Die Ertruser, wahre Riesen, die (wie Borl in der Speicherbibliothek gelesen hatte) mit Mikrogravitatoren ausgerüstet waren, weil sie in einer hohen Schwerkraft aufgewachsen waren, gingen zum Schiff zurück. In seinem Versteck aß und trank sich der Jäger satt, ließ sämtliche hinderlichen Ausrüstungsgegenstände zurück und machte sich, so schnell er konnte, auf den Weg nach Koyle-City. Drei Stunden später war er am Tor.

7.

Der erste Mann, den Hytawath Borl traf, war zufällig Donar Welz. Der Jäger warf die Sicherheitstür des Zaunes hinter sich zu, wirbelte herum und packte den rechten Arm des kleinen Mannes. Die Waffe wurde nach vorn geschleudert, aber Hytawath schlug sie aus der Hand des Fanatikers und beförderte sie mit einer achtlosen Handbewegung über den Zaun in den Säuregraben.

„Du Wurm“, sagte er leise, bebend vor Zorn. „Du hirnloser Winzling! Ich sollte dich umbringen, aber es gibt wichtigere Dinge. Sage deinen schwachsinnigen Anhängern, daß sie sich alle versammeln sollen. Und sei ganz gewiß, daß mein erster Schuß dich trifft, wenn es Schwierigkeiten gibt. Los, schnell! Ein Schiff ist gelandet.“

Er sah gräßlich aus. Die Kleidung war zerrissen, die Haut blutete an mehreren Stellen, Teile der Ausrüstung waren Verlorengegangen. Von oben bis unten war Hytawath

45

schlammbespritzt. Welz blickte ihn schweigend an, bis ihn der Jäger schüttelte, herum-drehte und ihm einen wütenden Tritt versetzte.

„Schnell! Und wenn du die Königskinder siehst... ich habe ihnen etwas zu erklären!“

Welz rannte schnell davon. Inzwischen würden die Ertruser die Menschen schon von Bord getrieben haben. Entweder bildete sich um diese Menge sehr schnell ein kleinerer, aber ebenso tödlicher Ring der Gewalt, oder sie wurden auf dem Marsch nach Koyle vom Dschungel und von diesem Ring der Gewalt umgebracht. Wenn nicht in rasender Eile gehandelt wurde, dann starben diese Unglücklichen, die keine Ahnung hatten, wogegen sie sich zu wehren hatten. Die Ertruser würden ihnen sicherlich keinen einzigen Strahler lassen. Der Jäger lief auf das Haus der Koyle-Zwillinge zu. Einige Patrouillen kamen vor-bei. Die Frauen und Männer starnten ihn voller Verwunderung an, aber sie wußten nicht, wie sie sich zu verhalten hatten. Mit einigen Sätzen sprang Hytawath die Holztreppe zu Meraldas „Büro“ hinauf. Voin riß die Tür auf.

„Du, Hy? Bist du lebensmüde?“

Hytawath schob ihn mit einer einzigen Reaktion zur Seite und sagte scharf:

„Ihr habt in der Nacht nicht zufällig ein landendes Raumschiff gehört oder angemessen?“

„Wir waren nicht sicher. Einige hielten es für Donner, und die Echos auf den Schirmen waren undeutlich. Vermutlich hat die Bedienungsmannschaft wieder einmal geschlafen.“

Hytawath lachte humorlos auf.

„Sie waren auf der Versammlung meines Freundes Welz, dieser Ratte. Es ist ein Samm-lerschiff Terras.

Dreihundertzwanzig Ertruser haben das Schiff gekapert, die Menschen in den Dschungel getrieben und werden in kurzer Zeit hier landen.“

Sofort verlor Voin den verwirrten Ausdruck. Er warf dem Jäger ein nasses Handtuch zu und fragte:

„Wo steht das Schiff?“

„Hinter dem Wall, auf dem Lavafeld. Ich sah es landen, rannte dorthin und kam hierher zurück. Hörst du, es muß rasend schnell gehen. Weißt du, welche Kräfte mehr als dreihundert dieser Sechzehn-Zentner-Riesen entwickeln?“

„Ich habe verstanden. Moment...“

Natürlich gab es fast dreitausend trainierte Kämpfer mit genügend Waffen in Koyle. Aber dies mußte eine hervorragende Falle werden, denn die Ertruser hatten die Möglichkeit, das Schiff zu starten.

Während sich Hytawath flüchtig reinigte, schaltete Voin Koyle seine Rundrufanlage ein und erklärte, was er vom Jäger erfahren hatte. Er schien in richtigen Bahnen zu denken; die Falle wurde aufgebaut. Kinder und alte Leute sollten die Illusion hervorrufen, daß die Siedlung halbwegs ausgestorben sei.

„Und sage deinem Freund Welz, daß er vorübergehend aufhören soll“, knurrte Hytawath, „mich als Verräter zu bezeichnen. Die Ertruser werden ins Schiff kommen und zuerst nach Hyperfunkanlagen suchen. Wir müssen sie blitzschnell überrumpeln. Ich denke, wir haben genügend Lähmstrahler?“

„Müßte funktionieren. Wann, denkst du, kommen sie?“

„Noch vor Mittag, schätze ich. Und ein entschlossener Stoßtrupp muß unbedingt die GRYZ entern. Wenn das Schiff startet... es ist nicht auszudenken.“

Wieder teilte Voin der Siedlung mit, was zu geschehen hatte. Die Lautsprecher waren Teil eines Warnsystems, das seit siebzig Jahren existierte. Jedermann wurde im Lauf der nächsten zwanzig Minuten umfassend informiert.

Merala wirbelte in den Raum und schenkte dem Jäger ein flüchtiges Lächeln.

„Schön, daß du wieder da bist. Willst du zusammen mit Cherkel den Stoßtrupp ins frem-de Schiff anführen? Wie groß ist die GRYZ eigentlich?“

„Ich übernehme diesen Job. Etwas kleiner als die KARMA, denke ich. Wir haben aber alle Platz darin.“

Die Falle wurde in verschiedenen Einzelteilen aufgebaut.

Die breite Zugbrücke klappte herunter und nach außen. Fahrzeuge bewegten sich und wurden an strategisch günstigen Punkten deponiert. Im Schiff liefen die Hilfsmaschinen wieder an und versetzten die technischen Einrichtungen - soweit sie noch funktionierten oder vorhanden waren - in Gang. Besonders kräftige Kämpfer gingen mit ihren Waffen, als Wissenschaftler verkleidet, auf ihre Plätze. In fieberhafter Eile wurden schwere Lähm-strahler an strategisch günstigen Plätzen angebracht und mit einfachen Auslösemecha-nismen verbunden. Eine Mannschaft verwandelte die Sendezentrale des Wracks in Räu-me, die zu leben schienen. Selbst Bildschirme, die nicht mehr als verschiedenfarbiges Flimmern zeigten, wurden aktiviert.

Besonders mutige Männer rannten durch den Ring der Gewalt und deponierten, wild um sich feuern, Rauchbomben aus den letzten Schiffsvorräten an besonders interessanten Stellen. Die zweihundert Männer des Kommandounternehmens, die Trubohn Cherkel aussuchte, schützten sich, so gut es ging, gegen die giftige Umwelt im Ring der Gewalt. Überall wurden Waffen umgeschnallt, Magazine nachgesehen, Projektoren eingestellt.

„Wieviel Gegner haben wir?“

Trubohn stapfte die Treppe herauf und grinste den Jäger verlegen an. Hytawath lächelte nicht zurück.

„Dreiundzwanzig Ertruser. Das sind, an der Schlagkraft gemessen, rund tausend Menschen. Und sie werden sicherlich nicht rücksichtsvoll sein. Die Überraschung muß komplett sein, und die Aktion ist nur dann richtig, wenn sie in rasender Eile vor sich geht.“

„Du und ich - wir werden die Zentrale erreichen, Hytawath!“ versicherte Cherkel und nickte grimmig.

„Es ist ein Irrtum, wenn wir annehmen, daß mehr als dreihundert Ertruser in geschlosse-ner Formation von einem Schiff ins andere wandern!“ gab der Jäger zu bedenken. „Wir sollten in den Ring hinausgehen und von dort aus das Schiff stürmen.“

„Zu gefährlich. Es wird am besten sein, wenn wir uns plötzlich von Jägern, Bauern und Sammlern in Angreifer verwandeln. Wenn das Schiff ankommt, wird sofort eine entspre-chende Tätigkeit ausgeübt; ich habe es schon mit unseren Leuten abgesprochen.“

„Einverstanden“, murmelte der Jäger. „Nur der Erfolg zählt.“

Die Siedlung begann sich in einigen Teilen zu verändern. Plötzlich schien eine Art trüge-rischer Frieden über allem zu liegen. Jeder Mann und jede Frau, die kurz darauf kämpfen würden, suchten sich unverdächtige Arbeiten. Als Hytawath den kleinen, heruntergekom-men Raum verließ, erkannte auch er die Siedlung Koyle-City nicht mehr.

*

Die GRYZ landete auf eine Weise, die alle Siedler begeisterte: zwischen dem Säuregra-ben und dem Waldrand entstand eine Zone, in der das giftige Leben des Ringes vorüber-gehend ausgelöscht schien. Fast dreitausend Menschen versuchten, ihrer jeweiligen Rolle gerecht zu bleiben.

Als die Triebwerke schwiegen, die Polschleuse geöffnet und die Rampe ausgefahren war, rannten die „Farmer“ und „Jäger“ begeistert darauf zu. Sie begrüßten die Ertruser voller Begeisterung und fragten immer wieder, ob das Schiff wegen der häufig

gesendeten Hyperfunk-Notrufe gekommen sei.

Eine große Gruppe Ertruser ging hinüber zur Siedlung. Sie waren recht verblüfft und ließen sich täuschen. Die Rauchbomben detonierten und riefen den Eindruck von Brandrodung hervor.

47

Die zweihundert Männer unter der Leitung Cherkels und Hytawaths drangen lachend und im Taumel der bevorstehenden Rettung ins Schiff ein, verteilten Schnapsflaschen an die Ertruser und luden sie zur Jagd ein. Schreie, Flüche, Gelächter und die vergeblichen Versuche einiger „besonnener“ Jäger, ihre Leute zurückzuhalten, erzeugten ein weiteres Chaos. Die Ertruser konnten die begeisterten Leute nicht aufhalten. Eine zweite Gruppe wurde halbwegs aus dem Schiff gezerrt; man lud sie in die Siedlung ein, um ihnen zu zeigen, wie man überlebt hatte.

Je größer das Durcheinander wurde, desto mehr Männer der Kommandoeinheit verschwanden im Schiff. Schließlich gab Cherkel den Angriff frei.

Sie stürmten die Zentralen und feuerten die Lähmstrahler auf jeden Ertruser ab, der sich blicken ließ. Das erste Dutzend der Angreifer besetzte die Hauptzentrale. Es waren Männer, die mit einer Schiffssteuerung umgehen konnten. Sie sicherten das Schiff, so daß ein Notstart unmöglich war.

Die Ertruser, die in der KARMA verschwunden waren, wurden völlig überrascht. Binnen fünfzehn Minuten stand keiner von ihnen mehr auf den Beinen.

Die zweite Gruppe beging den Fehler, sich in der Siedlung zu verteilen. Die Riesen wurden gelähmt und augenblicklich versteckt.

An einigen Stellen im Schiff wurde ernsthaft gekämpft. Aber die letzten Narkosegasbomben, in die Lufterneuerungssysteme geworfen, schlieferten die Ertruser ein. Von der Siedlung aus kamen, von erfahrenen Leuten gesichert und begleitet, ältere Leute und Kinder zur GRYZ gerannt, nur das Notwendigste an Gepäck in den Armen.

Einzelne Kommandos streiften, gefundene Sauerstoffmasken vor Nase und Mund, durch die noch nicht untersuchten Teile der GRYZ. Sie dachten nur daran, die Ertruser zu finden und zu lähmen.

Die Kämpfe dauerten zwei Stunden lang.

Die totale Überraschung hatte den Sieg ermöglicht. Die Siedler befanden sich in einem rauschhaften Zustand und arbeiteten wie die Rasenden. Voin, Merala, Cherkel und Hytawath rannten hin und her und versuchten, eine Art Übersicht nicht zu verlieren. Die bewußtlosen Ertruser wurden aus dem Schiff getragen und in die Siedlung hinter die Zäune gebracht. Man fing an, sie zu zählen. Die magische Zahl hieß dreihundertzwanzig.

Andere Gruppen besorgten den Transport aus der Siedlung zum Schiff. Ununterbrochen dröhnten die Außenlautsprecher der GRYZ und trieben zur Eile. Dreitausend Menschen bewegten sich hin und her. Sie schleppten die wenige persönliche Habe mit sich, Nahrungsmittel und allerlei Dinge, die vollkommen sinnlos waren. Die Einrichtung des Schiffes überraschte diejenigen, die sich noch an die neue KARMA erinnerten und blendete jene, die noch niemals ein intaktes, modernes Schiff gesehen hatten.

Schließlich, kurz vor der letzten Dunkelheit, streiften Kommandos durch die Siedlung und suchten Zurückgebliebene. Sie zählten nur dreihundertneunzehn Ertruser; bis zum Ende der Aktion war der letzte einfach nicht zu finden.

Als Hytawath langsam die Rampe hinunterging, sah er abseits der Menschenschlange eine vertraute Gestalt.

„Rrussu!“

Er rannte auf ihn zu und schüttelte dem Hetman den Arm. Er erklärte, was vorgefallen war. Dann bat er seinen Freund, den ausgesetzten Ertrusern aus dem Weg zu gehen und nur dann zu helfen, wenn sie direkt vom Tod bedroht waren. Rrussu hörte aufmerksam zu und sagte schließlich:

„Jäger ihm seine Träume Wahrheit, kah? Ihm fliegen mit Kugel weg, savvy?“

„Savvy. Aber eines Tages wird mich mein Weg wieder hierher führen. Dann besuche ich dich - dein Stamm, übrigens, soll in die Siedlung gehen und holen, was er braucht. Kah?“

Traurig nickte der Eingeborene.

48

„Wir nicht mehr jagen. Ich alt, du jung. Du am Anfang von langem Pfad, kah!“

„Ich werde meinen Lehrmeister Rrussu niemals vergessen!“ versprach der Jäger. Sie sahen sich schweigend an. Die Erregung filterte die Gedanken Hytawaths. Wieder war er von den Ereignissen überwältigt worden. Rrussu schien ihn zu verstehen und deutete auf die verlassene Siedlung und den offensichtlich ungefährlichen Bezirk zwischen Landestützen und Zaun.

„Ihr fliegen. Ihr andere Menschen holen. Dicke Männer hier bleiben. Ihr in Hast. Lebe wohl, Jäger!“

Er drehte sich herum und ging langsam auf die Zugbrücke zu. Die letzte Durchsage hall-te über die leere Ebene. Drei Männer vom letzten Kommando kamen auf den Jäger zu und versicherten, daß die Siedlung und das Schiff absolut menschenleer wären. Zwanzig Minuten später startete das Schiff. Hytawath Borl stand neben dem Piloten und wies ihn ein. Die GRYZ landete nahe des ersten Landeplatzes und nahm im strömenden Regen eines gräßlichen Gewitters alle ausgesetzten Menschen und die terranische Crew wieder an Bord. Drei der Flüchtlinge waren bereits im Dschungel gestorben. Dann erfolgte der Start.

*

Am zwanzigsten Februar des Jahres 3586 landete die GRYZ auf dem großen Flottenha-fen von Terrania City.

Funksprüche waren ihr vorausgeileit. Julian Tifflor und Ronald Tekener kannten, als sie in die Zentrale des Schiffes kamen, ziemlich detailliert die Geschichte dieses aufregenden Fluges. Vor kurzer Zeit war Borl zur Funkwache eingeteilt worden und hatte mit Tekener direkt gesprochen.

Jetzt standen sich Tekener und Hytawath Borl in einem Korridorabschnitt gegenüber. Der große, schlanke Mann mit den Narben der Lashat-Pocken im Gesicht sah den Jäger schweigend an. Schließlich streckte er ihm die Hand entgegen.

„Hytawath Borl, nicht wahr? Ich habe vorhin ziemlich lange mit Merala Koyle über Sie gesprochen.“

„Die von dort erteilten Auskünfte, Sir, sind vermutlich tendenziös. Aber ich glaube nicht, daß Merala Fakten verändert hat.“

Tekener grinste ihn kalt an.

„Diese Reaktion habe ich erwartet. Wir brauchen Frauen und Männer wie euch in meiner Organisation. AID ist auf Menschen mit Initiative und Entschlußkraft angewiesen.“

Borl riskierte eine kühne Antwort.

„Ich hörte schon gerüchtweise, daß AID aus lauter jungen, dynamischen und intelligen-ten Leuten besteht.“

Jetzt war Tekeners Gelächter lauter und ehrlicher. Er schlug dem Jäger auf die Schulter und sagte:

„Die Ordonnanz wird Sie alle einweisen, verteilen und erst einmal neu ausrüsten. Sie, Hytawath Borl, melden sich bitte in naher Zukunft bei mir direkt. Ich denke, ich habe eine passable Aufgabe für Sie.“

„Sie werden mich vermutlich in eines der jungen ...“

„.... und dynamischen Teams eingliedern. So oder so ähnlich. Ich überlege mir schon et-was. Sie scheinen ein Mann von mehreren Talenten zu sein, und solche haben es immer schwer im Leben. Wir sehen uns bald?“

Hytawath, der auf dem Flug mehr als genug Gelegenheit gehabt hatte, in Ruhe nachzu-denken, schüttelte die angebotene Hand.

„Ich verspreche es Ihnen, Sir. Ich glaube, Sie und ich denken an ein und dasselbe.“

49

Tekener nickte ihm zu und ging in die Zentrale hinein. Hytawath wußte, daß er auf dem gefährlichen Pfad seines Lebens soeben einen großen, entschlossenen Schritt gemacht hatte. Das Bild des Hetmans kam ihm vor sein inneres Auge, und er erkannte, daß seine Zeit im Dschungel von Vorcher Pool die beste Lehrzeit gewesen war, die er sich hatte wünschen können. Er war bester Laune, als er seine Kabine aufsuchte und dort den letz-ten Rest seiner Ausrüstung und Erinnerungen einpackte.

ENDE

50